

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **87 (1942)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

87. Jahrgang No. 19

8. Mai 1942

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 4 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schrieftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 8 08 95

Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

Haben Sie den gewünschten Erfolg beim Schreibunterricht?

Die abgebildete Schreibstütze "GREUTER" schafft alle Voraussetzungen zu einer bleibend richtigen Handhaltung und fördert damit eine flüssige und deutliche Handschrift.

Modell A für Kinder, Modell B für Erwachsene. Preis Fr. 3.—.

Alleinverkauf:

**Ernst Ingold & Co.
Herzogenbuchsee**

Spezialhaus für Schulmaterialien



Pelikan-Tusche
leichtflüssig, strich- und wasserfest. Tiefschwarz u. 17 leuchtende Farben
Es gibt keine bessere
Schweizer Fabrikat

Grünther Wagner
Pelikan
Perf-Tusche
ZÜRICH

Feinste wasserfeste
Pelikan
Auszieh-Tusche

Schulhefte

norteilhaft bei

Ehrens-Müller Söhne & Co., Zürich

Moderne Einrahmungen

Bilder, Keramik

A. Thalmann

Schiffe 3, Zürich 1

neben Wollen-Keller

BAUGESCHÄFT J. J. WEILENMANN AG.

Zürich 4, Pflanzschulstrasse 29, Telefon 3 30 60 und 5 83 82

Übernahme von Neubauten und Umbauten jeder Art – Zement- und Eisenbetonarbeiten – Erneuerung von Hausfronten – Instandstellungs-Arbeiten – Tiefbauten – LUFTSCHUTZKELLER

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangsverein.** Bis 17. Mai wird jeweils am Mittwoch von 17.30 bis 19.15 Uhr, am Samstag von 16.30 bis 19 Uhr im Singsaal der Hohen Promenade geübt. Bitte unbedingt alle!
 - **Lehrerturnverein.** Montag, 11. Mai, 17.40 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Übungen für die Abgangsprüfungen der Oberstufe. Spiel. Leitung: Dr. Leemann. — Am Dienstag, 12. Mai, Fortsetzung des Schwimmkurses im Hallenbad: 19 Uhr. Leitung: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
 - **Lehrerinnen:** Dienstag, 12. Mai, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Schulturnen, Lektion II. Stufe Mädchen. Nachher Schlagball. Leitung: Aug. Graf, Küsnacht.
 - **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 11. Mai, im Hallenschwimmbad: Lektion Mädcheturnen II. Stufe, anschliessend Schwimmen. Leitung: Paul Schalch. — Besammlung: 17.15 Uhr beim Eingang.
 - **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 11. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Hauptübung: Körperschule III. Stufe; Lauf 80 m; Reek (Leistungsanforderungen am Ende der Schulpflicht). Spiel. Leitung: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
 - **Pädagogische Vereinigung.** Mittwoch, 13. Mai, 10.30 Uhr. Führung durch die Ausstellung «Mir pflanzed» (Urania). Wir laden alle Kollegen, welche sich für die Ausstellung interessieren oder sie mit ihren Klassen besuchen wollen, ein, diese Gelegenheit vorgängig ihres Besuches zu benützen. Der Vorstand.
- AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein.** Dienstag, 12. Mai, 18.15 Uhr, in der Turnhalle Obfelden: Lektion Knaben III. Stufe, Spiel. Leitung: P. Schalch.
- BASELSTADT. Lehrerturnverein.** Übung in Binningen: 11. Mai, 17 Uhr.

- **Lehrerinnenverein Birseck.** Übung in der Logturnhalle Münchenstein-Neuwelt: 12. Mai, 17 Uhr.
- **BÜLACH. Lehrerturnverein.** Freitag, 15. Mai, 17 Uhr, in Bülach: Einführung in die Leistungsprüfung am Ende der Schulpflicht gemäss Verordnung für den Vorunterricht (Art. 9). Leitung: Hr. Dr. Wechsler. — Neueintretende, Vikare und Gäste herzlich willkommen.
- **MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks.** Freitag, 15. Mai, 18 Uhr, in Küsnacht-Zeh.: Schulturnen, Spiel.
- **WINTERTHUR und UMGEBUNG.** Samstag, 16. Mai: Ornithologische Exkursion (Leiter: Hans Hofmann). Winterthur ab: 13.06 nach Frauenfeld. Rückkehr: Stammheim ab 19.45.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 11. Mai, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Training für das Sportabzeichen; Spiel. Kollegen, macht von Anfang an mit!
- **ANDELFINGEN. Lehrerturnverein.** Dienstag, 12. Mai, 18.30 Uhr: Mädcheturnen, Spiel.

Musiknotendruck

OPALO NAEF
Zumikon - Zürich
Forchstr. 219, Tel. 91 32 61



Geron
Schultinte
blauschw. Eisengallustinte.
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER+CO. ST. GALLEN

Racine & Loeb, Basel

*Kunstgewerbliche Holzarbeiten
Anfertigung von Festpreisen für
jeden Sport
Schanzenstr. 6, Telephone 36488*

Kaisers Zuger Wandtafeln

Fabrikation neuester Wandtafelssysteme. Beste Schreibflächenverhältnisse
Sorgfältige Lineaturen-Ausführung. Reparatur alter, beschädigter Tafeln jeder
Art. Verlangen Sie gefälligst Offerte und Katalog.

Jos. Kaiser, Zug Wandtafel-Fabrikation, Telephone 40196

Ein Bedürfnis unserer Zeit ist die **Salatsauce MILLFIN** der Citrovin AG. Sie ist aus Milchprodukten, Kräutern und Citrovin hergestellt. Strecken Sie sie mit Ihrer Oelration und mit dem altbewährten Citronenessig.



Mehr Freude, mehr Leben
in der Klasse
mit
unsern neuzeitlichen Materialien



WILH. SCHWEIZER & CO. WINTERTHUR

SCHWEIZ. FRAUENFACHSCHULE IN ZÜRICH

Im Oktober 1942 beginnt an unserer Schule ein neuer Kurs zur

Ausbildung als Fachlehrerin

in den Berufen der Damenschneiderei, Wäscheschneiderei und Knabenschneiderei oder zur Weiterbildung von bereits im Amte stehenden Lehrerinnen.

Kursdauer 1 1/2 Jahre.
Ueber die Aufnahmebedingungen, Lehrplan usw. gibt ein besonderes Reglement Auskunft, das bei der Direktion erhältlich ist. Anmeldungen sind bis 31. Juli 1942 einzureichen.

Zürich 8, im April 1942.
Kreuzstraße 68

Die Direktion.

SCHWEIZ. SCHWERHÖRIGEN-SCHULE

unter dem Patronat des Bund Schweiz. Schwerhörigen Vereine



LANDENHOF

bei Aarau · Telephone 21148



Nr. 57

Für schwerhörige, normalbegabte Schulkinder

Auskunft durch den Vorsteher

BEKANNTMACHUNG

Nationale S. J. S.-Preis-Treffen

2. TREFFEN: „Schenkt einem kriegsgeschädigten Kind ein kleines ‚Andenken‘ und schreibt ihm einen netten Brief.“

Preise von Fr. 5.— bis Fr. 225.—

Wir bitten die verehrte Lehrerschaft, ihren Schülern die Teilnahme zu ermöglichen. Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen. Adresse: C. G. Emery, Basel 2 („Schweizerjugend schreibt“).

Inhalt: Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerverkrankenkasse — Wege der Schule zum Beruf — Kupfer und Zinn — Von der jugendlichen Verwilderung — Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland — Lohnbewegung — Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, Graubünden, Luzern, Zürich — Ehrungen — SLV — Erfahrungen Nr. 3

Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerverkrankenkasse Sonntag, den 3. Mai 1942 in Baden

Es war bis anhin ungeschriebene Tradition, die Delegiertenversammlungen der Schweizerischen Lehrerverkrankenkasse, sofern sie nicht mit den Tagungen des Schweizerischen Lehrervereins zusammenfielen, nach Zürich zu verlegen. Mit Recht wurde einmal von diesem, lediglich durch die bequemen Zugverbindungen begründeten Brauch abgegangen, nicht zuletzt zur Freude der Zürcher Delegierten, denen es noch aus der Zeit ihrer zopfigen Vorfahren im Blut stecken mag, «mit gehörigem Anstand nach Baden zu fahren». Hat doch schon David Hess in seiner beschaulichen Art die Gastfreundschaft der Bäderstadt gerühmt, «wo von jeher die Freude ihren Tempel zu haben schien, und wo man sich derselben ungeschweht überlassen durfte». Schade war nur, dass die anmutige Landschaft, der Fluss und die ruinegekrönten Hügel, ja selbst die berühmte Goldwand im düstern Grau der Regenwolken lagen. Dennoch bildete sich nach einem arbeitsreichen Nachmittag die gemütvoll-fröhliche Stimmung, wie sie sich immer wieder einstellt, wenn die Abgeordneten der verschiedenen Sektionen zum Abschluss einer harmonisch verlaufenen Tagung noch für ein Stündchen zusammensitzen können.

39 Delegierte und einige Gäste, darunter Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch, fanden sich um 2 Uhr im behaglichen Sitzungssaal der «Waage» ein. Leider fehlte krankheitshalber Stadttammann Nationalrat *Killer*, der zu den Gründern der Schweizerischen Lehrerverkrankenkasse gehört, und der auch seit seinem Ausscheiden aus dem Lehramt sich stets mit grosser Hingabe der Geschicke der Schule und der Lehrerschaft annimmt. Die Versammlung entbot ihm durch einen telegraphischen Gruss ihre herzlichsten Wünsche für baldige Genesung.

Einleitend gedachte der Vorsitzende, Kollege *Hans Müller*, Brugg, der 15 während des Jahres verstorbenen Mitglieder, darunter besonders des verdienten Reallehrers *Emil Bangerter* in Gerlafingen, der für die Krankenkasse als Mitglied der Rechnungsprüfungsstelle und der Kommission wertvolle Dienste geleistet hat. Zu ihren Ehren erhoben sich die Delegierten von ihren Sitzen.

In seinem klug abgewogenen, mit grosser Aufmerksamkeit angehörten *Eröffnungswort* betonte der Vorsitzende die Bedeutung des Tagungsortes als Sitz der heilkräftigen Bäder, einer bedeutenden Grossindustrie und eines gutausgebauten Schulwesens. Er wies sodann auf die stetige Entwicklung der Krankenkasse hin. «Der Versicherungsgedanke hat weiter Fuss gefasst», führte *Hans Müller* aus, «nicht nur bei den Lehrern, auch allgemein. Es gibt keinen, den die Not der Zeit nicht irgendwie erfasst hätte; wir sind alle schicksalsverbunden. Es ist in der Öffentlichkeit schon — in Verbindung mit einem Obligatorium der Krankenversicherung — dem Zusammenschluss aller Kranken-

kassen zu einem starken Rückversicherungsverband gerufen worden; einer würde so die Risiken des andern tragen und erleichtern helfen, und der Bund würde seine Subvention gesamthaft ausrichten. Es ist dies ein kühner Gedanke, aber vielleicht zwingt uns auch hier die Not der Zeit zum Verzicht auf Ueberorganisation und zur Vereinheitlichung. Daneben besteht der Plan, die Lohnausgleichskassen, die sicher nicht mehr verschwinden werden, dem Gedanken der Alters-, Invaliden- und Krankenversicherung dienstbar zu machen. Der leitende Ausschuss der nationalen Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung, dem auch der Schweizerische Lehrerverein angeschlossen ist, fordert alle Mitglieder eindringlich auf, sofort ans Werk zu gehen und bei der Initiative durch Unterschriftensammlung mitzuhelfen. Diese Aktion muss eine wuchtige Willenskundgebung des Volkes zur Behebung der Not der Alten und Hinterlassenen werden. Sammeln Sie die Kräfte zur grossen Tat eidgenössischer Solidarität.»

Jahresbericht und Jahresrechnung für das Jahr 1941, die in einer der nächsten Nummern der Schweizerischen Lehrerzeitung in etwas gekürzter Form veröffentlicht werden, bieten das übliche Bild eines ruhigen Fortschritts und einer pünktlich arbeitenden Verwaltung. Die Mitgliederzahl ist in allen Sektionen gestiegen; sie belief sich Ende des Berichtsjahres auf 3643 gegenüber 3452 im Dezember 1940. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres sind bei 25 Austritten wiederum 124 Eintritte zu verzeichnen. Die Kasse wird namentlich darnach trachten müssen, vor allem auch junge Mitglieder zu gewinnen. Vier Kolleginnen und Kollegen, die der Kasse bereits 20 Jahre angehören, ohne sie je beansprucht zu müssen, verfügen offensichtlich über eine robuste Gesundheit, wozu ihnen herzlich gratuliert werden kann. Es sind dies *Frl. Gertrud Breit*, Kiental; *Frl. Martha Grosjean*, Biel; *Frl. Martha Pärni*, Trub; und *Dr. Karl Wyss*, Zentralsekretär des Bernischen Lehrervereins, Bern.

Die Betriebsrechnung schliesst bei Fr. 181 569.45 Einnahmen und Fr. 162 655.45 Ausgaben mit einem Vorschlag von Fr. 18 914.— ab. Die Vermögensrechnung ergab per 31. Dezember 1941 ein Reinvermögen von Fr. 110 442.20 und zeigte eine Vermögensvermehrung von Fr. 6 718.40. Der Präsident der Rechnungsprüfungskommission, *Gewerbelehrer Fritz Wacker*, Biel, dankte dem Vorstand für die gewissenhafte Arbeit. Auf seinen Antrag genehmigte die Versammlung die Jahresrechnung und ohne Diskussion auch den Jahresbericht.

Das Traktandum *Wahlen* fand eine rasche Erledigung. Einstimmig wurde als Vorsitzender bestätigt: *Hans Müller*, Lehrer in Brugg. Auch die übrigen Mitglieder der Krankenkassenkommission stellten sich für eine neue Amtsdauer zur Verfügung. Für die ver-

storbenen Mitglieder Emil Graf und E. Bangerter wurden vorgeschlagen und gewählt die Herren E. Meister, Reallehrer, Neuhausen, und W. Nussbaumer, Bezirkslehrer, Balsthal. Die Krankenkassenkommission zählt damit wieder 12 Mitglieder; die Wahl des Vizepräsidenten und des Aktuars wird sie in ihrer konstituierenden Sitzung vornehmen.

Der *Emil-Graf-Fonds*, der zum Gedächtnis an den um die Entwicklung der Krankenkasse hoch verdienten frühern Präsidenten an die Stelle des bisherigen Unterstützungsfonds tritt, wird auf Antrag der Krankenkassenkommission in den Statuten in folgender Fassung festgelegt: «In besondern Fällen werden Beiträge aus dem Emil-Graf-Fonds gewährt, der aus freiwilligen Spenden und aus den Vorschlägen der Jahresrechnung durch Beschluss der Delegiertenversammlung der SLKK geäufnet werden kann, sofern das Kassenvermögen mindestens einer Jahresausgabe gleichkommt und das Bundesamt für Sozialversicherung zustimmt.» Das zur Verfügung stehende Kapital beläuft sich auf Ende des Rechnungsjahres erst auf Fr. 1671.30, wird jedoch durch eine Sammlung unter Mitgliedern und Sektionen geäufnet.

Die *Jahresprämien für Kollektivversicherungsverträge* mit Lehrerseminarien wurden nach einlässlicher Begründung durch den Vorsitzenden und zustimmenden Voten der Herren Künzle, Romanshorn, und Kieni, Chur, von Fr. 15.— auf Fr. 12.50 ermässigt. Berechnungen ergaben, dass sich seit dem Bestehen der Kollektivversicherung die Einnahmen auf Fr. 6202.—, die Ausgaben auf Fr. 4456.— belaufen. Eine Reduktion der Beiträge ist mithin gut möglich und ist um so eher angezeigt, als die Kollektivversicherung der Kasse junge Mitglieder zuführt. So wird das Seminar Kreuzlingen auf dieser Grundlage für alle Schüler eine Versicherung abschliessen. Verhandlungen mit andern Seminarien sind im Gange und werden leichter geführt werden können, wenn die Jahresprämien möglichst niedrig angesetzt sind.

Die *Erhöhung der Krankenkassen- und Spitaltarife*, die Aufschläge auf Arzneien und die Warenumsatzsteuer belasten die Kasse in steigendem Masse. Die Spitäler setzten für die allgemeinen Abteilungen die Taxen um 20% herauf, bereits haben einige Aerztesellschaften ihre Tarife um 10% erhöht. Die Krankenkasse muss deshalb mit einer jährlichen Mehrausgabe von Fr. 12 000.— rechnen. Die Kommission schlägt vor, diesen Betrag auf die Kasse und die Mitglieder zu verteilen, und zu diesem Zwecke den Kostenanteil der Mitglieder für die Zeit der kriegsbedingten Verteuerung der Krankenpflege von 10 auf 15% zu erhöhen. Damit sichert sich die Kasse eine Mehreinnahme von Fr. 6000.—, die vom Einzelnen verhältnismässig gut getragen werden kann. Die Versammlung stimmte dieser geschickten Lösung diskussionslos zu.

Unter dem Traktandum *Verschiedenes und Mitteilungen* genehmigten die Delegierten zwei grundsätzliche Entscheide der Krankenkassenkommission. Danach werden an die Kosten der chiropraktischen Behandlung Beiträge gewährt, wenn der Vorstand dies nach erfolgter Prüfung als angezeigt erachtet. Ferner werden diejenigen Mitglieder, die im 45. Altersjahr der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse beitreten, verpflichtet, die Prämien für beide Semester des Eintrittsjahres zu bezahlen. Zwei Statutennachträge betreffend die Ermässigung von Kinderprämien und die

Erlassung oder Ermässigung von Semesterprämien für Stellenlose oder im Aktivdienst stehende ehemalige Mitglieder der Kollektivversicherung fanden die Genehmigung der Versammlung. Abschliessend konnte der Vorsitzende noch mitteilen, dass gegenwärtig im Tessin für die SLKK eine eifrige Propaganda getrieben wird. Prof. A. Zorzi, Bellinzona, setzt sich mit grossem Eifer für die Institution ein. Zum Aufsehen mahnen vier Fälle von Tuberkulose, wahrscheinlich eine zeitbedingte Erscheinung. Seit Bestehen der Krankenkasse leistete der Bund eine Gesamtsubvention von Fr. 232 429.—. Mit dieser Viertelmillion konnte viel Not gelindert werden. Recht erfreulich gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Organen des Schweizerischen Lehrervereins.

Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch bestätigte diese Feststellung und gab seiner Genugtuung über die hoffnungsvolle Entwicklung der Krankenkasse Ausdruck. Verwalter W. Basler, Wettingen-Seminar, liess dem in seinem Amte bestätigten Vorsitzenden einen herrlichen Frühlingsblumenstrauss überreichen und dankte der Versammlung, dass sie Baden als Tagungs-ort und einen Aargauer wiederum zu ihrem Präsidenten gewählt hatte. Bezirkslehrer Hans Siegrist deutete in einer humorvollen Tischrede auf das berüchtigte Wappen der Bäderstadt hin, zeigte dann aber auch an einzelnen unerfreulichen Erscheinungen, wie notwendig für die Lehrerschaft der starke Zusammenschluss im Schweizerischen Lehrerverein ist.

Der Vorsitzende schloss die 10. Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse mit einem herzlichen Dank an seine Kollegen in der Kommission und im Vorstand sowie an die drei Sekretärinnen für ihre mit vorbildlicher Pflichttreue erfüllte Arbeit.

P.

Wege der Schule zum Beruf

Arbeitstagung schweizerischer Lehrer, unter dem Patronat des Pestalozzianums Zürich und des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, unter Mithilfe des Instituts für Angewandte Psychologie, durchgeführt von den Berufswahlklassen des Instituts Juventus, Zürich, 6. bis 11. April 1942 in Montreux.

In der Einladung zu diesem Kongress lesen wir über Zielsetzung und Durchführung u. a.:

An die jungen Menschen, die aus der Schule austreten, werden im Berufsleben immer höhere Anforderungen gestellt. Industrie, Handel, Gewerbe und Verkehr verlangen von den Lehrlingen erstaunliche Kenntnisse.

Diese Entwicklung bedrängt die Schule mit Stoffüberlastung und Spezialisierung. Schüler und Lehrer leiden darunter und werden dadurch ihrer vornehmsten Aufgabe: der Erziehung und Bildung, entfremdet. Die dadurch entstandene Ueberlastung der Anforderungen und die Ueberschreitung des Aufgabenkreises der Schulbildung nimmt so vielen jungen Menschen die Möglichkeit, sich organisch auf einer *allen* Berufen gemeinsamen Grundlage ins praktische Leben einzuarbeiten.

Aus dem allenthalben als dringend empfundenen Bedürfnis heraus, aus dieser auf die Dauer unhaltbaren Situation einen gangbaren Weg zu finden, haben sich Wissenschaftler, Praktiker, Lehrer, Berufsberater und Psychologen zusammengefunden, um an einer *Arbeitstagung* die Probleme der beruflichen Vorbereitung in der Schule grundsätzlich zu bearbeiten.

Gegen hundert Damen und Herren trafen sich in Montreux und folgten mit unermüdlichem Eifer dieser Tagung, die in ihrem Verlauf und in ihren Anregungen voll auf das Interesse weiter Schulkreise rechnen darf. Da die Referate und Diskussionen in einer

Sonderveröffentlichung erscheinen werden, seien im folgenden nur die Gedankengänge skizziert, die unsere Schule ganz besonders berühren.

Dr. phil. K. Witzig, Ingenieur, Zürich:

Eröffnungswort.

Die Bundesbahnen brauchen jährlich 40 Lehrlinge. Als schriftliche Aufnahmeprüfung wird von ihnen in der Muttersprache die Wiedergabe einer längeren Erzählung und ein Aufsatz verlangt. Die psychotechnische Prüfung ergänzt die pädagogische. Wir verlangen vollen Einsatz des Lehrlings, sind aber auch auf sein geistiges Wohl bedacht: Lesesäle, Fabrikzeitung, Körperpflege, jede Woche ein Bad, gemeinsame Ausflüge. Der Lehrling muss lernen, sich einzufügen. Zucht und Freiheit sind nicht unüberbrückbare Gegensätze. Es geht in erster Linie nicht um das Lohnverdienen, sondern um das Mitwirken bei einer Arbeitsgemeinschaft. Die immer mehr sich Geltung verschaffende Forderung nach Sekundarschulbildung ist in Schranken zu halten, da für viele Berufe die Primarschule völlig genügt.

James Schwar, Schulinspektor und kantonaler Berufsberater:

Schule und Beruf.

Durch Gespräche ist der Lehrer in der Lage, die Schüler auf die Berufe und ihre Anforderungen zu lenken. Der Landflucht ist immer mehr zu begegnen. Der Kampf gegen die Maschine ist dann unberechtigt, wenn sie dazu führt, dem Menschen die Würde wieder zu geben, indem sie ihm entwürdigende Arbeit abnimmt. Die Berufsberatung hat unvoreingenommen zu erfolgen und auf die Neigungen und die Begabungen Rücksicht zu nehmen.

P.-D. Dr. med. J. Lutz:

Die Bedeutung der psychischen Gesundheit im Beruf.

Ueber die Intelligenz und die psychische Gesundheit gibt die erste Fühlungnahme nur ein relatives Bild, wie das Zeugnis nur den jeweiligen Durchschnitt einer Entwicklungsphase beurteilt. Die guten Zeugnisse prädestinieren — nach einer deutschen Untersuchung — zum Mittelschullehrer, die schlechten zum Arzt. Weniger berücksichtigt wird im Lehrplan jene Seite, die den zukünftigen Arzt berührt. In gleicher Weise können pathologische Erscheinungen im Pubertätsalter — sie brechen im ersten oder zweiten Lehrjahr durch — nur bedingt für die Leistung eingestellt werden. Was wäre der Künstler ohne Empfindlichkeit und Laune? Zum Erfinder gehört der Grübler. Beim Schwachen ist die Aufmerksamkeit eingeschränkt. Oft ist er — nur das ist seine Rettung — ein ausgezeichneter Praktiker. Er sollte keine volle Lehrzeit machen. Selbständige Arbeit ist nicht möglich. Er gehört ans «laufende Band». Wenn wir die Idioten nicht ausbilden, kosten sie den Staat starke Summen. Sie können Viertels- oder halbe Arbeitskräfte werden, sofern ein einfacher Ablauf eingeübt wird.

Zum Arbeitstypus ist die geistige Gesundheit nicht durchaus Vorbedingung. Zehn Prozent entsprechen nicht der Norm. Der Beruf formt seinerseits die Psyche um. Entscheidend für das psychische Gesunden ist bei manchen der gute Ausgang der Lehrlingsprüfung, die dem Lehrling beweist, dass er etwas kann. Die Lehre hat den jungen Menschen befreit. In der Spezialisie-

rung allerdings kann die Persönlichkeit nicht mehr gekoppelt werden mit dem Beruf, wie das beim selbständigen Handwerker und beim Landarzt der Fall ist. Der geistig Infantile gesundet an seinem Beruf oft. Auch der Lehrmeister formt die Persönlichkeit um. Nach der Meisterprüfung kann der junge Mann ein Gebender werden. Der Charakter wirkt sich mehr aus, als man gemeinhin annimmt. Er ist oft nicht mit der Intelligenz gekoppelt. Ist dieser Charakter nicht gefördert worden, kann die Lehre nichts mehr machen. Das wird sich auf sein Geschäft auswirken. Das Wort von der Erziehung zur Ehrfurcht hat schon Goethe zur Grundidee seines Wilhelm Meister in den Wanderjahren genommen. Was ist da wichtiger: Eltern, Lehrer, Lehrmeister? Es sind alle drei in gleicher Weise an der Erfüllung der Berufung beteiligt.

Prof. Dr. med. v. Neergaard, Direktor des Universitätsinstitutes für physikalische Therapie:

Geistige Wandlungen der Gegenwart und ihr Einfluss auf Schule und Beruf.

Im heutigen geistigen Weltbild hat die ältere Generation die grösste Mühe, sich zurechtzufinden und umzustellen. Wir finden wieder Raum für die Willensfreiheit. Die grössten Wandlungen brachten die Aenderungen im physikalischen und biologischen Weltbild, vor allem die Metabiologie. Das stellvertretende Leiden ist biologisch schon vorgebildet und ruft neuen religiösen Wandlungen. Für die Erziehung wird der neue Idealismus wichtig. Der Körper-Seele-Begriff ist erschüttert. Körper und Seele sind zwei Erscheinungsformen der gleichen Wirklichkeit. Das physikalische Weltbild zeigt viel grössere Einheit, als man bis anhin ahnte. Der Begriff der Verantwortung wird neu durchdacht. Der Unterricht wird logisch und kritisch denken lehren. Damit er nicht erstarrt, muss er seine Elastizität wahren. Schöpferische Kräfte vom kleinsten bis zum grössten sind zu fördern, besonders auch beim Handwerker. Die Freude ist für selbständige Arbeit ungeheuer wichtig. Es gibt aber nur *einen* ganzen Beruf, den des Bauern. Der Egoismus, der oft auch im Sport durchbrechen kann, bietet ungeheure Gefahren. Der Unterricht hat ohne Rücksicht auf die praktische Seite zu erfolgen. Was die Studenten in den Naturwissenschaften mitbringen, ist oft nicht nur nicht förderlich, sondern schädlich.

A. Jobin, Chef der Sektion Arbeitsnachweis, Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern:

Die Bedeutung der Jugendlichen für Volkswirtschaft und Arbeitsmarkt.

Eine wichtige Aufgabe ist die Rückführung des Menschen in die Landwirtschaft. Die Auswirkung dieser Landflucht zeigt sich in der Stadt. Die Söhne von gutgestellten Bauern gehen in der Berufswahl fehl, werden in der Stadt zu andern Menschen und können dem Staate gefährlich werden. Viele begabte Jugendliche wenden sich Berufen zu, die für die Zukunft nichts zu bieten vermögen. Eines Tages, nach Abschluss der Konjunktur, werden sie entwurzelt aus dem Wirtschaftsleben ausscheiden und zu den asozialen Schichten übergehen. Die weitere berufliche Ausbildung nach der Lehrzeit in Abendkursen und Bildungsanstalten ist unerlässlich zur Hebung der Selbstsicherheit. Die Missachtung der körperlichen Arbeit, die sich in der Bewertung der sozialen Schichtung auswirkt, ist von der Schule zu bekämpfen.

E. Jucker, Zentralsekretär des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge:

Der Schule verdanken wir die Abnahme der Kriminalität und die grössere Sicherheit in moralischen Belangen. Hingegen haben gegenüber früheren Zeiten der Bildungshunger und das Opfer für die Bildung abgenommen. In der Lehre trifft der junge Mensch zuerst auf den *Berufsstolz*, das besondere Charakteristikum des Eingeweihten. Während die Schule dem Jungen entgegenkommt, wird er im Beruf von seiner Umgebung oft nicht gefördert; sein Schulideal zerbricht und der Jugendliche geht an diesem ersten Schock fast zugrunde. Seine neue Umwelt vergisst, dass die Schule sie auch einmal erfasste, oder sie will es vergessen. Der Idealist der Schule muss sich in den Erwerbsmenschen umwandeln.

Jeder Lehrer hat seine besondere Einschätzung der verschiedenen Berufe und meint oft, die gute alte Zeit sei noch da. Er muss lernen, sachlich und nicht mehr traditionell abzuwägen.

Schwander, Chef der Abteilung für Lehrlingswesen des Volkswirtschaftsdepartements:

Zielsetzung und Organisation der Oberstufe der Volksschule.

Das Gesetz über das Lehrlingsalter legt die Frage des neunten Schuljahres nahe. Dieses letzte Schuljahr soll berufsvorbereitend umgestaltet werden. Es zeigt sich immer wieder, dass die Grundlagen zu wenig sitzen. Diese Abschlussklasse hat die besten Lehrer nötig. Wir können aber nicht halbe Handwerker ausbilden. Die Ausstellungen dieser Stufen sind ein Krebsübel und dazu angetan, den breiten Volksschichten Sand in die Augen zu streuen. Vorlehrgänge nach dem 15. Jahre werden weiterhin notwendig.

A. Aebi, Direktor der Kant. Lehrwerkstätten, Bern: **Schule und Handwerk.**

Was erwartet der Lehrmeister von der Schule? Vor allem eine bessere Würdigung der handwerklichen Arbeit. Schon bei der Lehrerbildung muss diese Tatsache mehr berücksichtigt werden. Die Handfertigkeitkurse und ihre Ausstellungen können Anlass zur Beunruhigung geben. Die Kurse sind zu kurz, wenn wir bedenken, dass ein Schreiner vier Jahre Lehrzeit benötigt. In diesen Kursen sollten keine fertigen Möbel hergestellt werden. Wichtig ist aber die Handhabung der Werkzeuge.

Die diesem Vortrag anschliessende Diskussion zeigte in aller Deutlichkeit die Verschiedenartigkeit der Bedürfnisse der Schule mit der Ausbildung der Hand und der Befriedigung des Spieltriebs in der Handarbeit und im Basteln. Die Vorarbeit für das Handwerk kommt nicht in erster Linie in Frage.

Dr. P. Stucker, Leiter der Uraniasternwarte, Physiklehrer am Abendtechnikum, Zürich: **Methodik der Schule zur Berufsauslese, Mathematisch-physikalische Fächer.**

Die Schüler zeigen einen starken Mangel an Koordinierung; die einfachsten Dinge sitzen nicht; es fehlt oft am guten Wollen. Wir bezwecken die Koordinierung der Wissensgebiete, wir konzentrieren die Aufmerksamkeit und erziehen zu grösster Sorgfalt, zu manuellen Fertigkeiten und zur Ausdauer. Ein wichtiges Mittel zu diesem Zwecke sind die Schätzungsaufgaben und ein Messverfahren, das im einzelnen ein-

gehend dargestellt wird. Man muss mit einer gewissen Härte an diese Arbeit gehen im Kampf gegen den Spieltrieb des Schülers.

L. Baudin, Prof. am Kantonalen Gymnasium, Lausanne:

Methodik der Schule zur Berufsauslese, Naturwissenschaftliche Fächer.

Der Sinn der Forschung ist zu wecken. Die Anlage von Sammlungen ist wertvoll als Übung zur Analyse und zum Einordnen. Fließende Kenntnisse sind zu ordnen und zu koordinieren. Der Charakterbildung ist ständige Aufmerksamkeit zu schenken. Die Zuneigung zum Objekt ist zu pflegen. Die praktische Betätigung hat gegenüber den Vorträgen vorzuwiegen. Die Würde des Menschen, der Fortschritt und die Anerkennung des genialen Menschen sollen das Ziel dieser Wissenschaft sein.

H. Siegrist, Bezirkslehrer, Baden:

Wege der Schule zum Beruf. Sprachliche Fächer.

Er fasste seine Ausführungen in den folgenden Leitsätzen zusammen, die er eingehend begründete:

1. Die Muttersprache bietet wie kein anderes Fach die Möglichkeit, das ganze geistige Bild eines jungen Menschen zu erfassen. Der Deutschlehrer vor allem wird bei der Berufsauslese in der Lage sein, über die Eignung eines Schülers ein gewichtiges Wort abzugeben.

2. Die Methode des Sprachunterrichtes wird immer mehr in der Weise ausgebaut werden müssen, dass die im jungen Menschen wachen oder noch schlummernden intellektuellen und sittlichen Kräfte sich frei entfalten können. Das Lehrverfahren soll das Kind in einem Sprachgeist erziehen, der unserer schweizerischen bzw. unserer alemannischen Eigenart gerecht wird. Die Wahl des Wortes, Stil und geistige Haltung sind in Einklang mit unserem arteigenen Empfinden zu gestalten und im Sinne unseres besten schweizerischen Schrifttums zu pflegen. Die Achtung vor dem Wort ist zu heben, wie auch das Bemühen um den angemessenen Ausdruck eine andauernde Aufgabe unseres Sprachunterrichtes sein muss.

3. Wesentlich umgestaltet wurde in den letzten Jahrzehnten der Sprachunterricht der für die Berufswahl entscheidenden Pubertätszeit im Sinne grösserer Naturnähe, Selbständigkeit im Denken und Handeln und in der Hebung des Selbstvertrauens. Diesen Bestrebungen kommt die Wahl der Stoffe — vor allem im Aufsatzunterricht — in hohem Masse entgegen.

4. Im Interesse einer gerechten Beurteilung der verschiedenen Begabungstypen muss der Unterricht vielfältige Anforderungen an die Schüler stellen, wobei auch die sittlichen Werte zur Geltung kommen sollen.

5. Der formalen Seite der Sprachpflege wird die gebührende Rücksicht geschenkt, wenn auch Forderungen nach besondern beruflichen Kenntnissen auf der Volksschulstufe nicht erfüllt werden können.

6. Der Blick in eine fremde Sprache schärft das Ohr für die Satzmelodie, die Klarheit und Eigenart eines andern Volkstums und bewahrt vor fader Wortmacherei. Weite Gebiete der Industrie und des Handels müssen von ihren Angestellten Gewandtheit im Gebrauche der Sprache des Alltags verlangen. Die Schule nimmt auf diese Anforderung im Unterricht gebührende Rücksicht.

Fr. Tschiffely, Hauswirtschaftslehrerin, Belp-Bern:
Hauswirtschaftliche Fächer.

Wir müssen stets an den Mutterberuf denken, oft auch die Mutter ersetzen. Kein Beruf darf den Mutterberuf ausschliessen. Wir müssen unser Augenmerk auf den egoistischen, den ungeselligen oder herrschsüchtigen Typus wenden, dann ist der Unterschied zwischen Begabung und Eignung festzuhalten. Das rasche Zupacken und Arbeiten auch in der Eile gibt uns Fingerzeige. Wer nicht einen Haufen Geschirr abwaschen will, der soll nicht Hausbeamtin werden. Wer sich schämt zu fragen, wird den Weg nicht finden. Die eine rechnet mündlich falsch, weil sie sich schämt, es schriftlich zu tun. Sie wird eine sehr mittelmässige Verkäuferin. Jetzt kommt sie in unsere Schule, aber die Berufung ist nicht da. — Jene fand nie ein freundliches Wort, nie auch nur einen freundlichen Blick. Jetzt lernt sie es und wird Verkäuferin. Ein anständiges, anschickiges Mädchen wird sich überall bewähren, wenn sie auch keine Lehre gemacht hat. Die Beispiele aus der Erfahrung zeigen, dass wir uns in das junge Menschenkind hineindenken müssen und mit ihm Freude bekommen über jeden Fortschritt.

Fr. G. Niggli, Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, Zürich:

Berufswahlfragen für Mädchen.

Wenn auch Frauen- und Männerberufe gleich sind, so differenziert sich doch die Tätigkeit später. Wir müssen dahin wirken, dass nichts automatisch getan wird; wohl aber soll das Gelernte sinnvoll verwendet werden. Viele Mädchen bleiben von der Berufswahl innerlich unberührt. Die Mittelschulen sehen die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Bildung oft nicht ein. Schule und Beruf dürfen nicht aneinander vorbeireden. Die eine Institution soll weiterführen, was die andere begonnen hat. Beide sollen das selbständige und intelligente Handeln fördern.

J. Heusser, Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Strickhof, Zürich:

Schule und Landwirtschaft.

Das Altern einer Bevölkerung zeigt sich zuerst in der Stadt. Eine Aenderung der Einschätzung der Landwirtschaft wird dringend. Der Landwirt ist Schwerarbeiter, schwächliche Naturen sind ausgeschlossen. Er braucht Freude am Werden und Wachsen, am Rhythmus des Werdens überhaupt. Der Bauer altert rasch. Die praktische Schulung als Vorbereitung ist unerlässlich. Zur Weiterbildung dienen einige hundert vorsichtig ausgewählte Lehrgüter. Am besten geeignet sind Güter von 7 bis 12 Hektaren. Es folgen Winter- und Jahresschulen, Lehr- und Wanderjahre. Mancher aber hat den Bauernberuf veridealisiert und möchte umsatteln, da es schon zu spät ist. Auch Töchter aus nichtlandwirtschaftlichen Kreisen sind in der Winterschule zu treffen. Sie gehen nicht in die Hauswirtschaft, wohl aber in die praktische Landwirtschaft über. Der Vater, als Nichtlandwirt, dürfte keinen Hof kaufen, wohl aber die Tochter. — Nur grössere Betriebe können es einem Angestellten ermöglichen, einen Hausstand zu gründen. Die andern Arbeiter kehren ihrem Beruf den Rücken, wenn das Heiratsproblem an sie herantritt. Die Gesetzgebung hat die junge Bauerngeneration zu schützen. Das Jahr vor dem Antritt einer Lehre darf kein verlorenes Jahr werden.

Das Landjahr kann hier helfen. So wird der Berufsberater auf dem Lande besonders segensreich wirken können.

Galliker, Sekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins:

Schule und Kaufmännischer Beruf.

Die kaufmännische Berufsschule ist neben der Lehre nicht mehr wegzudenken. Heute sind 7000 junge Menschen in diesen Schulen untergebracht. Oft hat der Lehrling drei Jahre lang eine untergeordnete Arbeit zu verrichten. Hier greift die Schule ein. Die Voraussetzungen für diesen Beruf sind geistige Beweglichkeit und rasche Auffassungsgabe, eine saubere Arbeit, ein ehrliches Bestreben, ein offenes Auge für die Welt. Der Spezialisierung verengt den Horizont. Das Uebungskontor nimmt zurzeit 1200 Lehrlinge in seine Schulung. Die modernen Bureauarbeiter sind unhistorisch eingestellt; sie wollen die Welt weniger verstehen als sie erleben. Sie sind zu überzeugen vom Ziel und Wert der beruflichen Arbeiten, dass nicht der materielle Gewinn bestimmend ist, sondern das Sicheinfügen in die Wirtschaftsgesetze.

Dr. H. Biäsch, Leiter des Psychologischen Seminars des Institutes für angewandte Psychologie, Zürich:

Psychologische Vorbereitung auf den Beruf.

Er wendet sich gegen die Stoffüberhäufung, den Zwang zur Vollständigkeit und die Denkschemata. Der Weg geht vom statischen zum dynamischen Denken. Der intellektuelle Typus übt Zurückhaltung, weil er sich keine Blösse geben will; wir halten Distanz. Demgegenüber steht das Eingeständnis des Nichtwissens. In der Besinnung auf das Elementare beruht die Produktivität. Nicht der Ausgleich der im Menschen wirkenden Gegensätze ist anzustreben, wohl aber ist die Spannung zu finden, die zur Produktivität führt. — Im Unterricht ist die bejahende Einstellung zur Schülerantwort wichtig. Dazu brauchen wir Geduld, aus einer Antwort das Restchen Wahrheit herauszufinden und uns zum Schüler so einzustellen, dass wir ihn nicht verletzen.

Dr. A. Carrard, Präsident der Schweiz. Stiftung für Psychotechnik, Dozent ETH, Lausanne:

Psychologische Vorbereitung auf den Beruf.

Das Interesse eines Lehrlings hält höchstens eine Viertelstunde an. So werden allerlei Uebungen nacheinander notwendig. Ein Lehrling muss nicht mehr dauernd stehen. Er hat Anspruch auf Pausen und Ferien. In der Theorie erarbeiten wir nur eine Sache auf einmal. Die Gruppenarbeit wird geübt; denn später ist man doch aufeinander angewiesen. — An zahlreichen einleuchtenden Beispielen tut der Vortragende dar, wie die Ausbildung in einem modernen Betrieb auf Grundsätze aufbaut, die die Psychologie schon längst erkannt, nicht aber durchweg zweckmässig verwertet hat.

E. J. Buchmann, Leiter der Berufswahlklassen des Instituts Juventus:

Pädagogische Praxis der Berufswahl-Vorbereitung.

Wer soll dem jungen Menschen Führer sein? Weltanschauung und Verschiedenheit der Entwicklungsstadien ermöglichen selten homogene Klassen. Wir beobachten die besondern geistigen und Charaktereigenschaften des Schülers. Das Schulwissen wird nicht

mehr in starkem Umfange erweitert, aber die Koordination wird hergestellt. Eine Zusammenarbeit ist gewährleistet durch eine Art Personalakten der einzelnen Jünglinge. In dieser Zeit dürfen wir nicht pedantisch sein; wir machen mehr Konzessionen als früher oder später. Bei vielen müssen wir das verlorene Zutrauen wieder wecken. Besichtigungen kleinerer und mittlerer Betriebe sind für uns wichtig, weil der Beweis erbracht wird, dass in jeder Aufgabe das Maximum geleistet werden soll. — Die Mädchen nehmen einen Aufenthalt im Welschland, wo sie neben der Hauswirtschaft auch noch das Sprachgefühl entwickeln können.

Prof. Dr. *Hans Stettbacher*, Leiter des Pestalozzianums, Prof. der Pädagogik an der Universität Zürich:

Beruf als Bestimmung und Schicksal.

In seinem Rückblick auf den Kurs, in dem er stets mit behutsamer Hand die Gedanken der Referenten und Diskussionsredner ordnete und dem Hauptthema dienstbar machte, gab der Altmeister der Pädagogik der Zürcher Universität seiner Befriedigung über das Gelingen dieses Kongresses Ausdruck und wies nach, wie bei Pestalozzi schon die Gedankengänge der Tagung vorgezeichnet sind. In der Familie liegt bei ihm die positive Kraft. Die ersten Ideale des Kindes lassen schon den künftigen Menschen erkennen. Jugendbildung und Erwachsenenbildung in «Lienhard und Gertrud» sind mehrfach im Kurs Gegenstand der Erörterung gewesen. Keiner darf sich von dieser Aufgabe ausschliessen. Man kann den Charakter nicht durch die Lehre vom Charakter bilden, sonst wird der Schüler zum Heuchler. Wir sind nur so lange Erzieher, als wir uns selber erziehen. Die Schule steht in der Gemeinschaft der Gemeinde. Unterricht und Arbeit sind auch bei Pestalozzi verbunden. Wir sollten die Schule vor uns hergehen lassen, wir ziehen sie hinter uns nach. Viel Originalität steckt in einer Klasse. Wir führen zu viel. Eine weitere Forderung des Kurses ist grössere Lebensnähe und wohl auch zu gewissen Zeiten jene Erziehung zur Stille, die Schwester der Ehrfurcht, die uns bei den Orientalen so sehr beeindruckt.

Die Resolution der Arbeitstagung soll eine weitere Oeffentlichkeit über die Ziele der Arbeitswoche orientieren. Sie lautet:

Die Vorbereitung der Berufswahl ist eine der wichtigsten Aufgaben des Elternhauses; bestimmt doch der Beruf weithin die Lebensrichtung und Lebensform des Menschen. Die stürmische Entwicklung der Technik und die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen aber erschweren den Eltern die Abwägung aller entscheidenden Faktoren der Berufswahl und verleiten sie zur Ueberschätzung der wirtschaftlichen Sicherheiten, welche gewisse Berufe zu bieten scheinen.

Aus den gleichen Gründen kann auch die Schule als weiterer Erziehungsfaktor nicht mehr in genügendem Masse auf die Berufswahl der Schüler bestimmend einwirken.

Die Berufsberatung will hier helfend eingreifen, indem sie in enger Zusammenarbeit mit Elternhaus und Schule eine ruhige, sachliche und rechtzeitig einsetzende Abklärung der Berufswahlfragen anstrebt.

Die Arbeitstagung verfolgte das Ziel, durch klare Abgrenzung und Ueberprüfung der Aufgaben von Elternhaus, Schule, Berufsberatung und Wirtschaft einen Beitrag zur Anpassung der Berufsauslese an die heutige wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu leisten. Sie ist überzeugt, dass jetzt der Augenblick gekommen ist, eine Synthese zwischen den Erziehungs- und Bildungszielen der Schule einerseits, und den Anforderungen der Wirtschaft an Charakter, Wissen und Können des jugendlichen Nachwuchses andererseits zu suchen.

Das Eidgenössische Mindestaltergesetz zwingt zur gründlichen Prüfung der Zielsetzung und Organisation der Oberstufe der Volksschule. Die obersten Klassen der Volksschule sollen die organische Ueberleitung von der Schule zum Beruf und zum Erwerbsleben zielbewusst und methodisch vorbereiten.

Die Arbeitstagung erwartet, dass die obersten Klassen neu gestaltet werden im Sinne einer Vereinfachung und Verminderung des Lehrstoffes zugunsten einer vertieften Charakterbildung und lebensnaher, selbständiger Schülerarbeit. Sie stellt fest:

1. dass zwischen den Vertretern von Schule und Berufsleben in allen wesentlichen Punkten Uebereinstimmung herrscht;

2. dass der Wille vorhanden ist, die erfolgreiche Abklärung und Lösung der wichtigen Probleme in engster Zusammenarbeit weiterhin zu fördern.

Sie beschliesst zu diesem Zwecke, in den nächsten Jahren ähnliche Tagungen durchzuführen.

Im Anschluss an die Tagung wird ein ausführliches Aktionsprogramm ausgearbeitet, das den zuständigen Instanzen und Persönlichkeiten unterbreitet werden soll.

Die Tage von Montreux brachten zum ersten Male die Männer der Praxis und die der Schule zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen. In dieser Fühlungnahme lag der besondere Wert des Kurses. Wohl haben die Vorträge und Diskussionen reiche Anregungen und vor allem den Standpunkt der einzelnen Vertreter beider Institutionen zur Geltung gebracht. Ungewöhnlich aber war der Geist, der von der ersten Stunde an die Teilnehmer beherrschte und rasch die so vielgestaltigen Interessenvertreter zu einer arbeitsfreudigen Gemeinschaft zusammenschloss. Von diesem Geist werden für die Zukunft die grossen Impulse ausgehen; denn jeder fühlte sich mitverantwortlich für jene ehrliche, gemeinsame Arbeit, die nun so vielversprechend angebahnt ist. Es war eine Freude, so viele Männer guten Willens in zahlreichen anstrengenden Tagungen am Werke zu sehen, die Wege der Schule zum Beruf und auch des Berufes zur Schule bis in die letzten Folgerungen zu erwägen. H. S.

FÜR DIE SCHULE

Kupfer und Zinn (Zur Metallspende)

Unter den Nichteisenmetallen kommt dem Kupfer und dem Zinn ganz besondere Bedeutung zu. Ihr Preis ist verhältnismässig hoch, weil Kupfererze und Zinnerze nur in kleineren Mengen und an nicht zahlreichen Orten gefunden werden. Trotzdem sind sie für eine Reihe von Gebrauchszwecken fast unentbehrlich. Das Kupfer ist in reinem Zustande praktisch der beste Leiter für den elektrischen Strom, da das noch besser leitende Silber zu teuer ist. Dank seiner Dehnbarkeit lässt sich das Kupfer trotz grosser Festigkeit in kaltem und in warmem Zustand gut verarbeiten. Nur giessen kann man das Kupfer nicht, weil es leicht Gase aufnimmt und diese Gase beim Erstarren wieder abgibt, wodurch es porös und brüchig wird.

Das Kupfer ist wie das Zinn ein halbedles Metall. Beide sind sogar in starken Säuren, mit Ausnahme der Salpetersäure, nicht löslich. An der Luft überzieht sich das Kupfer allerdings allmählich mit einer grünen Schicht von basischem Kupferkarbonat, einer Art Edelmetall (Patina), welche das darunterliegende Metall vor weiterer Oxydation schützt.

Das Zinn wird an der Luft und durch verdünnte organische Säuren nicht angegriffen. Deshalb eignet es sich vortrefflich zum Ueberziehen von Eisenblech. Das betreffende Blech heisst Weissblech und dient zur Fabrikation von Konservendosen. Zinn kommt dafür nicht in Frage, weil das Zinn schon in verdünnten organischen Säuren löslich ist und deshalb schwere Vergiftungen hervorrufen würde, die bei Zinnblech ausgeschlossen sind. Diese wenigen Bemerkungen zeigen, welche grosse Bedeutung der Sammlung von Nichteisenmetallen für die Aufrechterhaltung wichtiger Industriezweige unseres Landes zukommt.

sfd. er.

Von der jugendlichen Verwilderung

Das «*Berner Schulblatt*» bringt unter dem Titel «*Stopp der jugendlichen Verwilderung*» einen Beitrag, dessen Einleitung so lautet:

«Aus allen Gegenden unseres Landes vernehmen wir seit längerer Zeit eindringliche Klagen über flegelhaftes Betragen des schulpflichtigen Jungvolkes. Berichte über Schulpflegeverhandlungen, die diesem Thema gewidmet sind, häufen sich in erschreckender Weise und lassen leider ein nur zu wahres Spiegelbild des heutigen Zustandes erkennen. Man wird gewiss seitens der Lehrerschaft volles Verständnis dafür finden, wenn die Behörden ihr Augenmerk nicht bloss auf eine gewissenhaft geführte Schulung richten, sondern ebenso sehr auf eine zielbewusste Charaktererziehung.

Geht man den Gründen nach, die die Jugend vor die Anklage stellen, so wirft man ihr namentlich Respektlosigkeit und überhebliches Verhalten vor. Man beklagt sich, dass sie keine Autorität mehr anerkennen wolle und dass sie sich einer Sprache bediene, deren sich ein Fuhrknecht schämen müsste. Weiter wird gerügt, dass es den Jungen an mitfühlendem Verständnis für die Schwachen und Hilflosen fehle, dass ihnen die Lust zu ausdauernder Arbeit gänzlich abhanden gekommen sei und dass ihr volles Interesse nur dem Sport gewidmet sei. Man empfindet es auch als unschön, dass sie den Erwachsenen den schuldigen Gruss nicht mehr entbieten wollen. Bitterkeit beschleicht uns, wenn in vereinzelt Fällen auch das moralische Verhalten der Jugend als fragwürdig beurteilt wird.

Sicherlich haben die Behörden Grund genug, Eltern und Lehrer dringend zu ersuchen, ein wachsames Auge auf die gefährdete Jugend zu haben, um sie womöglich vor Schaden zu bewahren.»

Der Verfasser stellt dann die Frage, was dagegen zu tun sei. Seine Ausführungen darüber enthalten aber mehr Klagen und Wünsche über das, *was sein sollte*, als konkrete Ratschläge. Immerhin verdient der folgende Satz alle Beachtung:

«Viel ernstlicher und eindringlicher, als wir es bis jetzt getan haben, müssen wir es unsern anvertrauten Kindern einhämmern, dass die sittlichen Gebote keine bloss menschlichen Erfindungen sind, keine Schranken, die nur für die Einfältigen und Dummen gelten, sondern ewige Lebensgesetze, die niemand ungestraft verletzt, auch den nicht, dem die irdische Gerechtigkeit nichts anhaben kann.»

Wir zitieren diesen Auszug nicht, um das gleiche Klagelied zu erheben; denn das Jammern über die Jugendverwilderung ist so alt wie die Geschichte der Pädagogik. Die Aufgabe, sich des Uebelstandes anzunehmen, bestand und besteht immer. Sie mag sich nur gelegentlich stärker als in andern Zeiten aufdrängen. Wir nehmen das Thema aber auf, weil letzthin in einer Konferenzvorbereitung ein Antrag einstimmig angenommen worden ist, einen prominenten Juristen über das Thema «*Das Erziehungsrecht des Lehrers ausserhalb der Schule*» referieren zu lassen.

Das Recht des Lehrers innerhalb des Schulbetriebes ist mehr oder weniger präzisiert durch Verordnungen klargelegt. Es wird aber immer gewünscht, und sogar von Behörden durch öffentliche Erlasse, dass sich die beamteten Lehrer auch ausserhalb des Schulbetriebes der Erziehung annehmen. Um das wirksam und nachhaltig, vor allem jedoch mit der nötigen Sicherheit und Autorität tun zu können und wenn nötig eingreifen zu dürfen, müssen sie das Recht und die öffentliche Gewalt dazu haben.

Die oben erwähnte Problemstellung wurde speziell auch ausgelöst durch den Umstand, dass einem Lehrer eine recht hohe Busse aufgebrannt wurde, weil er in einem öffentlichen Verkehrsraum einem frechen Bengel einen Backenstreich versetzt hatte, da dieser unaufhörlich und trotz verschiedener Verwarnung die Lehrerschaft eines Ortes ganz allgemein in unver-

schämter Weise angriff. (Der Knabe besuchte eine Privatschule.) Selbstverständlich tat er dies mit der Absicht, den anwesenden Lehrer damit anzuöden. Das Publikum war empört und hatte für das Vorgehen des Lehrers volles Verständnis. Der Vater des Knaben war aber Rechtsanwalt und stellte sich auf den rein formal-juristischen Boden, und der Richter musste den Lehrer wegen Anmassung von unberechtigter Gewalt strafen.

Das gestellte Thema sollte nun vorerst die Konferenz und durch sie indirekt durch das Ergebnis die Lehrerschaft ganz allgemein über die Rechtslage orientieren. Der angefragte Jurist aber, ein anerkannter Theoretiker und Dozent an einer Universität, erklärte nach einigem Studium, die Aufgabe *nicht* annehmen zu können. Es lasse sich kaum ein Vortrag auf etwas aufbauen, das gar *nicht existiere*, nämlich «das Erziehungsrecht des Lehrers *ausserhalb der Schule*».

Hier klafft offenbar eine Lücke in der Gesetzgebung. Wohl überweist man dem Lehrer Strassenfälle zur Bestrafung. Er selbst darf aber dort *von Rechts wegen* auch die schlimmsten Lümmeleien oder Raufereien kraft seines öffentlichen Erzieheramtes nicht abzustellen versuchen, weil er keine Kompetenz und kein öffentliches Recht hat, mit Worten oder wenn nötig mit Handlungen einzugreifen.

Es wäre des Studiums wert, ob eine gewisse, für spezielle Fälle limitierte Polizeibefugnis mit den entsprechenden Ausweisen dem Lehrer lokal oder kantonale erteilt werden sollte oder könnte, damit das, was die Öffentlichkeit von ihm erwartet, auch vor der Öffentlichkeit positiv *gerechtfertigt* wäre. Jedoch — was Vorteile bringt, hat auch Nachteile! —

Das Problem steht daher zur Diskussion. Sn.

Jahresversammlung des Lehrervereins Baselland

Der Vorstand hatte nicht umsonst persönliche Einladungen versandt, denn am 25. April 1942 konnte der Präsident *Dr. O. Rebmann* gut 120 Mitglieder im Singsaal des Rotackerschulhauses in Liestal begrüsen. In seinem Eröffnungswort streifte er die verschiedenen Einwirkungen des Krieges auf Schule und Lehrerschaft und bezeichnete als unsere hohe Aufgabe, den Durchhaltewillen zu stärken, wobei er an die Kollegen in Norwegen erinnerte. Die Lehrerschaft darf aber nie vergessen, dass sie ein Glied des Volksganzen ist, was auch im nachfolgenden Vortrag zum Ausdruck kommen sollte. Nach der üblichen Ehrung des verstorbenen Kollegen G. Schneider schritt man zu den geschäftlichen Traktanden. Der in Nr. 16 der SLZ veröffentlichte Jahresbericht wurde genehmigt, ebenso die Jahresrechnung (Abnahme des Vereinsvermögens Fr. 97.48, Zunahme der Unterstützungskasse Fr. 758.55) und der mit einem Jahresbeitrag von Fr. 22.— rechnende Voranschlag. Revisor E. Frey würdigte die vorbildliche Arbeit des Kassiers E. Jakob und dankte dem Vorstand für die geleistete Arbeit. Für das Baselbieter Heimatbuch wurden Fr. 700.— und für die Preisaufgabe Fr. 500.— bereitgestellt. Als Revisoren wurden gewählt R. Huggel, R. Voegelin und K. Leupin, als Ersatz W. Gschwind und W. Weiss. — In der «Orientierung über Standesfragen» legte der Präsident Rechenschaft ab über das, was vom Vorstand vorgekehrt wurde zur Erlangung von Teuerungszulagen und anlässlich der Wiederwahlen. Unter «Verschiedenem» richtete Bezirkslehrer Denz einen Appell an die Kollegen als Schwei-

zerbürger, indem er feststellte, die gegenwärtige Inflation sei nicht notwendig und die feste Kaufkraft des Frankens würde unsere Arbeit erleichtern. M. Gysin regte an, das neue Schulgesetz sollte eine andere Art der Wiederwahlen bringen, ähnlich wie in Muttenz, wo das Wahlgeschäft der Gemeindegemeinschaft übertragen wurde.

Aus dem nun folgenden fünfviertelstündigen, klärenden und ermunternden Vortrag von Herrn *Jean Musard*, Direktor der General Motors Suisse S. A., über «Die wirtschaftliche Lage der Schweiz» seien nur einige Gedanken festgehalten.

Für unser wirtschaftliches Schicksal ist der Ausgang des Krieges mitbestimmend. Trotz allem ist unsere moralische Kraft nicht gering anzuschlagen, wie auch der eindeutige nationale Wille und unser starkes Bewusstsein der Zusammengehörigkeit. Wir brauchen Freiheit nach aussen und Bindungen nach innen. Wir haben kein Interesse, auf die Handelsfreiheit zu verzichten, nachdem wir mehr als hundert Jahre in der ganzen Welt zu den günstigsten Bedingungen kaufen und verkaufen konnten. Der Lebensraum der Schweiz ist das Universum, weshalb wir nichts zu gewinnen, aber nur zu verlieren hätten bei einem Anschluss an einen Grossraum. Die Schweiz hat eine historische Mission, die einem neuen Europa zugute kommen sollte. An der politischen Neutralität und an der wirtschaftlichen Freiheit sollten wir unter allen Umständen festhalten. Die kommenden Lösungen werden Kompromisse sein, weder liberale Wirtschaft, noch integraler Sozialismus. Der privatwirtschaftliche Sektor der Volkswirtschaft wird bestehen bleiben. Wo aber die Privatwirtschaft versagt, ist die Intervention des Gemeinwesens gegeben. Die Arbeitslosigkeit muss verschwinden; es gilt aber, produktiv zu sein und nützliche Dinge zu tun. Die Blüte des Geistigen ist erst dann zu erwarten, wenn Nahrung, Wohnung und Kleidung erarbeitet sind. Im Blick auf die Zukunft ist zu sagen, dass unsere wirtschaftliche Widerstandskraft viel grösser ist, als allgemein angenommen wird. Nur keine Flüsterpropaganda! Wir können mehr ertragen, als man glaubt. Wir passen uns auch leicht an einen sinkenden Standard an, wenn wir wissen, dass wir nicht allein leiden und dass an höchster Stelle das Inventar bekannt ist und man bereit ist, es richtig einzusetzen. Wenn schon die Schweiz bald einer belagerten Festung gleicht, so werden wir die bösen Zeiten überstehen, wenn wir uns drei Ziele setzen: 1. nicht verhungern; 2. nicht erfrieren; 3. nicht der Arbeitslosigkeit verfallen. Das gerät natürlich nicht durch Improvisation, sondern nur durch Entschlossenheit und Planung (Plan Wahlen). Wir werden vielleicht hungern, aber nicht verhungern. Planmässige Bewirtschaftung, Vermeidung jeglicher Verschwendung und strenge Verbrauchlenkung können viel wettmachen. Man denke an die Mittel und Reserven und man verabscheut eine Jammerpolitik und erkennt den Defaitismus als Ausfluss von Feigheit und Dummheit. Rentabilitätsrückichten haben in den Hintergrund zu treten. Dem Volk und seiner Wirtschaft aber hat das Geld als Organisationsmittel zu dienen. Das Geld ist kein Naturereignis und nichts Uebernatürliches. Der Umlauf des Geldes hat sich der Produktion anzupassen. Sinnlose Beschäftigung ist keine Arbeit. Mit dem bereitgestellten Gelde soll die Volkswirtschaft nützlich arbeiten, aber keine unbrauchbaren Güter herstellen. Die Kardinalpunkte bleiben: gesunde Finanzen, Vollbeschäftigung und vernünftige Verteilung des Ertrages. Der unbedingte Durchhaltewille ist nötig, denn es würde an die Stelle der Demokratie nichts besseres treten.

C. A. Ewald

LOHNBEWEGUNG

Thurgau.

Zu den in Nrn. 7, 10 und 14 der SLZ erschienenen Meldungen über Teuerungszulagen seien folgende beigefügt: Mauren 480 Fr. plus 400 Fr. Lohnerhöhung; Balzerswil, Kradolf, Gachnang, Leimbach je 400 Fr.; Hosenruck und Zihlschlacht je 360 Fr.; Blidegg und Gerlikon je 350 Fr.; Weerswil, Lanterswil und

Zuben je 300 Fr.; Salen-Reutenen 200 Fr. plus 200 Fr. Lohnerhöhung; Märstetten 200 Fr. (200 Fr. Lohnerhöhung letztes Jahr); Alterswil 10%, Uttwil 6% des Lohnes; Fischingen 240 Fr. Die Sekundarlehrer von Steckborn werden gleich behandelt wie die Staatsbeamten.

W. D.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes (2. Mai 1942).

1. In den LVB werden aufgenommen Traugott Weisskopf, Lehrer an der Erziehungsanstalt Schillingrain, und Willi Nussbaumer, Vikar in Tecknau.

2. Dem Vorstand wird die Anregung unterbreitet, er möchte prüfen, ob es nicht am Platze wäre, ähnlich wie die Sagensammlung, eine Mundartsammlung (Dialektfärbung, Lokalformen, Redensarten, Sprichwörter, Gebräuche) durchzuführen.

3. Die Traktanden der Delegiertenversammlung der Lehrerkrankenkasse werden besprochen; W. Erb klärt auf.

4. Es wird festgestellt, dass unseren Bemühungen anlässlich der Wegwahl zweier Mitglieder Erfolg beschieden war.

5. Der Vorstand bespricht die Anregung M. Gysins an der Jahresversammlung, wonach die Wiederwahlen anders geregelt werden sollten.

6. Vom Zentralvorstand liegt ein Gutachten über die Voraussetzungen zur Schaffung einer von uns angeregten schweizerischen zentralen Zensurstelle für Jugendfilme vor. Angesichts der vielen Schwierigkeiten wird beschlossen, wenigstens die Schaffung einer zentralen Begutachtungsstelle dem SLV vorzuschlagen.

C. A. Ewald.

Bern.

Nach den neuesten Zusammenstellungen der Stellenlosenkommision des Bernischen Lehrervereins beträgt die Zahl der Stellenlosen im Kanton Bern heute 526 Lehrkräfte. Die Zahl der Stellenlosen verteilt sich auf die einzelnen Schulstufen wie folgt: Primarlehrer 227, Primarlehrerinnen 186, Sekundarlehrer 81 und Sekundarlehrerinnen 32. Dass so viele Lehrer und Lehrerinnen ohne Anstellung sind, gemahnt allenthalben zum Aufsehen. Von den verschiedensten Seiten her werden Anstrengungen gemacht, um durch wirksame Mittel dieser bedenklichen Lage entgegen zu treten. Nachdem die Einführung des 5. Seminarjahres, eine vorübergehende Schliessung der Seminarien, die Einführung einer Wartefrist für neupatentiertere Lehrer, die Schaffung von Vikariaten und Fortbildungskursen, eine frühere Pensionierung der alten Lehrkräfte und ähnliche Fragen reichlich und wiederholt geprüft worden sind, scheint neuerdings das Problem der Umschulung stark in den Vordergrund zu treten; denn selbst, wenn einschneidende Massnahmen ins Auge gefasst werden, wird es kaum möglich sein, dass alle diese Stellenlosen je eine Lehrstelle finden werden. Die bevorstehende Abgeordnetenversammlung des BLV wird diese Fragen einlässlich besprechen.

Neben der «Vereinigung stellenloser bernischer Mittellehrer» haben sich am 14. März dieses Jahres die Primarlehrer und -lehrerinnen zum «Verein stellenloser bernischer Primarlehrkräfte» zusammengeschlossen, um so ihre Forderungen mit grösserem Nachdruck vertreten zu können. Es ist bedauerlich,

dass solche Zusammenschlüsse notwendig sind, doch wollen wir hoffen, dass es den vereinten Kräften möglich sein wird, Mittel und Wege zu finden, um den stellenlosen Kollegen zu helfen. *W.S.*

Reformen im Evangelischen Seminar Muristalden-Bern. Die durch den immer noch grossen Lehrerüberfluss im Kanton Bern geschaffene Lage hat ganz besonders auch die Leitung des privaten Evangelischen Seminars auf dem Muristalden bei Bern schon seit Jahren beschäftigt. Auf Grund eines ausführlichen Berichtes von Herrn Dr. G. Oderholz, Basel, über die finanzielle Lage der Anstalt, redet man nun in jüngster Zeit, wie die kürzlich erschienenen «Blätter vom Muristalden» ihren ehemaligen Schülern mitteilen, im Seminar offen von Reformen, ja sogar von einer vorübergehenden Neugründung. An untergeordneten Massnahmen, die bereits beschlossen wurden, seien erwähnt: Erhöhung der Schulgelder für das Seminar und für die Seminar-Uebungsschule, Aufhebung des Obligatoriums im Handfertigungs- und Violinunterricht, der Versuch, aus der welschen Schweiz Schüler und Hospitanten als vorübergehende oder als ganzjährige Pensionäre zur Erlernung der deutschen Sprache zu bekommen. Was letztern Punkt betrifft, hat die Seminarleitung bereits den Rat massgebender Persönlichkeiten in Neuenburg und Lausanne eingeholt, und diese haben sich in zuvorkommender Weise um die Angelegenheit bemüht. Doch diese Neuerungen sind, wie bereits bemerkt, nur vorübergehend und sekundärer Natur und sollen verhindern, dass die ohnehin schon grosse Seminarschuld «nicht in unverantwortlicher Weise anwachse».

Wichtiger und einschneidender ist die Frage, was die Seminarleitung an ihrem Teil tun kann, dem gegenwärtigen Lehrerüberfluss zu steuern, ohne an den Zielen des Hauses etwas zu ändern. Es werden dazu folgende Neuerungen ins Auge gefasst:

1. Schüler vorbereiten auf die Matur. Es gibt viele Knaben vom Land, die den rechtzeitigen Einstieg ins Gymnasium verfehlt haben, deren Neigung zu spät erwachte. Es gibt Schüler, die sich erst im Seminar entschliessen, umzusatteln und weiterzustudieren. Es gibt Eltern auf dem Land, die gerne ihre Söhne in ein Internat schicken würden, wenn ein solches vorhanden wäre. Einen grossen Teil des Unterrichts könnten diese Kandidaten mit den Seminaristen zusammen besuchen. Einige zusätzliche Fächer könnten von unsern Lehrern erteilt werden. Was nicht von uns erteilt werden könnte, liesse sich folgendermassen lösen:

2. Wir versuchen, Studenten als Pensionäre zu gewinnen, besonders Theologiestudenten. Einige von ihnen könnten bestimmte Spezialfächer übernehmen unter entsprechender Anrechnung der Leistungen als Kostgeld. Die Theologiestudenten hätten ausserdem Zutritt zum Methodikunterricht und zu praktischen psychologisch-pädagogischen Uebungen und bekämen Gelegenheit zum Schulehalten. Da diese Einrichtung einem Notstand unserer Pfarrerbildung entgegenkäme, so dürfte diese Einrichtung Aussicht auf Erfolg haben.

3. Es herrscht in allen christlichen Jugendorganisationen grosse Not an genügend geschulten Leitern. Das Seminar bietet Gelegenheit zur Ausbildung solcher Leiter und Leiterinnen in Sommer- oder Winterkursen. An die Kosten zahlen die Verbände, die solche Leiter abordnen, eventuell auch die Kirchgemeinden, wenn es sich um Sonntagsschulhelfer handelt.

R. Schär.

Graubünden.

Die *Versicherungskasse* der bündnerischen Lehrerschaft besteht seit 45 Jahren. Sie hat in dieser Zeit Fr. 2 117 000.— an Prämien ausbezahlt, im letzten Jahre Fr. 244 000.—. Ihr Vermögen beläuft sich auf

Fr. 3 311 000.—. Die Versicherungstechniker sagen, es sollten 7 Millionen Franken sein; es fehlen also nur 4 Millionen Franken. Von jetzt an bezahlt der Kanton für jede Lehrstelle Fr. 200.—, jeder Lehrer auch so viel. Ueberdies verzinst der Kanton das bei ihm angelegte Kapital von 3 Millionen Franken zu 4 Prozent. Eine 15köpfige Sanierungskommission hat in mehreren Sitzungen nach Mitteln und Wegen zur Sanierung gesucht und hat folgende gefunden: Erhöhung der Prämien und Beschneidung der Renten. Im ersten Punkt ist man dann auf die oben genannten Ansätze gekommen, der zweite wurde, wie die definitive Sanierung, aufgehoben. Der letztjährige Vorschlag entspricht fast genau dem vorjährigen, nämlich Fr. 116 700.—. Dazu kommt noch ein besonderes Guthaben von Fr. 9500.— beim Kanton, so dass sich der Vorschlag auf Fr. 126 300.— beläuft. Vielleicht ist der Beharrungszustand eingetreten und die Sorgen wären gebannt. *h.*

Luzern.

Jugendgerichtsbarkeit.

1. Das *kantonale Jugendgericht* beurteilt erstinstanzlich die Straftaten von Jugendlichen in den Fällen, in denen bei Volljährigkeit des Täters sachlich die Zuständigkeit des Kriminalgerichts gegeben wäre. Präsident des kantonalen Jugendgerichts ist von Amtes wegen der Kriminalgerichtspräsident. Ausser dem Präsidenten gehören dem kant. Jugendgericht zwei Mitglieder an. Das eine Mitglied wird vom Gericht aus seiner Mitte gewählt, das andere ist der kantonale Jugendrichter. Das Kriminalgericht bezeichnet dazu eine Frau als Beisitzerin mit beratender Stimme.

2. In jedem Amtsgerichtsbezirk besteht ein *Amtsjugendgericht*. Die Amtsjugendgerichte beurteilen erstinstanzlich die Straftaten von Jugendlichen in den Fällen, in denen bei Volljährigkeit des Täters sachlich die Zuständigkeit der entsprechenden Amtsgerichte gegeben wäre. Präsident des Amtsjugendgerichtes ist von Amtes wegen der Amtsgerichtspräsident. Ausser dem Präsidenten gehören dem Amtsjugendgerichte zwei Mitglieder an. Das eine Mitglied ist der kantonale Jugendrichter. Das andere Mitglied wird vom Amtsgericht aus seiner Mitte gewählt. Das Amtsgericht bezeichnet dazu eine Frau als Beisitzerin mit beratender Stimme.

Die Berufserzieher haben also in diesem Gebiete keine Stimme, es sei denn, dass die gewählte Frau dem Lehrstande angehört.

Für das Amt *Luzern Stadt* ist dies der Fall. Gewählt wurde die Sekundarlehrerin Fr. *Dora Ehrler*, Museggschulhaus, die Tochter unseres Mitarbeiters, des vor kurzem in den Ruhestand getretenen Sek.-Lehrers Anton Ehrler. ****

Da die Beziehung der Jugendgerichte zum Stande der berufsmässigen Erzieher von Bedeutung ist und auch schon zu recht scharfen Auseinandersetzungen in der Presse und in Ratssälen Anlass gegeben hat, werden wir gelegentlich eine Uebersicht über die getroffenen Regelungen in den Kantonen bringen und sind daher dankbar für entsprechende Mitteilungen. *Red.*

Zürich.

Kantonsschule. Am Montag, 4. Mai, wurde die neue Turnanlage für die Kantonsschule und die Universität (4 Turnhallen mit aller moderner Zubehör und

weiträumige Sportplätze) mit einer kleinen Feier eingeweiht. Der kantonale Baudirektor übergab in Anwesenheit der Lehrerschaft die neue Anlage dem kantonalen Erziehungsdirektor. Die Schüler hatten einen schulfreien Nachmittag.

Ehrungen

Die Universität Zürich hat an ihrer Stiftungsfeier unsern Kollegen *Walter Höhn-Ochsner*, Bürger von Hütten (Zch.), Sekundarlehrer in Zürich 6, zum *Ehrendoktor* der Philosophie ernannt «in Würdigung seiner botanisch-heimatkundlichen Studien und seiner vielseitigen und erfolgreichen Bestrebungen zum Ausbau des Biologie-Unterrichts an der zürcherischen Sekundarschule». Die Ehrung erfüllt uns mit herzlicher Freude und Genugtuung. Wir beglückwünschen ausser dem Gefeierten auch unsere Schule aus Stolz,



Walter Höhn im Kreis von Kollegen auf einem Lehrausflug.

dass er einer der unsrigen ist und berufen, an ihr zu wirken, sowie die Zürcher Hochschule, weil sie einen hochverdienten Träger naturkundlicher Heimatforschung und hervorragenden Förderer des naturgeschichtlichen Unterrichts nach Gebühr auszeichnet.

Walter Höhn hat mit Vorliebe stehende Gewässer und Moore auf ihre Entwicklungsgeschichte und ihre Flora und Fauna untersucht: Seen auf ihre Verlandung, ihre Kleinbewelt, Moore auf ihr Wachstum, ihre Phanerogamen- und Kryptogamenflora und den Torf auf Fossilien — um nur einige Hauptzüge hervorzuheben. Was diese Studien wertvoll macht, ist die seltene Verbindung eines wahrhaft enzyklopädischen und dazu lebendigen Wissens mit dem liebevollen Eingehen auf alle Lebensvorgänge bis ins kleinste. Ob es Schwimmkäfer, Libellen, Würmer oder Spinnen sind, ob Kieselalgen, Lebermoose, Hutpilze oder Blütenpflanzen — immer und überall geht er den Lebensäusserungen nach und verfolgt die wechselnden Schicksale im Kampf ums Dasein.

Seine Veröffentlichungen über «Die Flora und Entstehung unserer Moore» und die «Vegetationsstadien in Oberiberg» beschlagen vor allem die Moore, seine Monographien über den Katzensee (im Buch «Naturschutz im Kanton Zürich», 1939) und den Hüttnersee (im Neujahrsblatt der Lesegesellschaft Wädenswil, 1942) sind vielseitige Gesamtdarstellungen über die Geologie und Biologie kleiner Seen. Den Haslitalern hat er eine überaus ansprechende Schilderung ihrer Pflanzendecke geliefert und unserm Lande (in Zusammenarbeit mit Prof. W. Koch, ETH) eine Anleitung

zur Kartierung der Schweizer Flora. Heimatforschung gediegenster Art hat er in vier Neujahrsblättern der Lesegesellschaft Wädenswil niedergelegt, worin er die Lebewelt seiner engsten Heimat, mit der er sich aufs engste verbunden fühlt, mit Wärme und grosser Sachkenntnis darstellt. Dabei erweist sich der Wissenschaftler als Meister des Zeichenstifts und der Kamera. Dem Naturschutz hat er dadurch gedient, dass er in dem vorerwähnten Zürcher Naturschutzbuch den Löwenanteil bestritten hat.

Von Anfang an hat Walter Höhn seine Studien der Schule, die ihm ans Herz gewachsen ist, zugute kommen lassen, doch nicht bloss seiner eigenen Schultube, hat er doch in namhaften Veröffentlichungen — wir nennen hier nur die «Botanischen Schülerübungen» und die Aufsätze über «Erziehung und Unterricht» im obgenannten Naturschutzbuch — über die Gestaltung des Biologieunterrichts Massgebendes geleistet und in vielen Kursen im ganzen Lande herum — nunmehr deren 25! — die Kollegen zum Beobachten und zu fruchtbarer Schularbeit angeleitet.

Wahrlich, Walter Höhn hat die Auszeichnung, die er nie gesucht, reichlich verdient. Wir freuen uns, dass sie ihm noch auf der Höhe seines Schaffens zuteil geworden ist und wünschen seinen Arbeiten, die allezeit rein idealen Beweggründen entsprungen sind, einen erfolgreichen Fortgang. E. F.

Die Universität Zürich hat auch dem bekannten Pilzforscher *Emil Nüesch*, Alt-Lehrer in St. Gallen, die Würde eines *Ehrendoktors* verliehen. Diese hohe akademische Würdigung des seit Jahrzehnten unermüdlich tätigen Förderers der mykologischen Wissenschaft hat in weiten Kreisen, vorab in der Lehrerschaft, grosse Freude und Genugtuung ausgelöst. Seit seinem Austritte aus dem Lehrerseminar Mariaburg (Rorschach) widmete sich Herr Nüesch in seiner Freizeit mit grosser Hingabe dem Studium der Welt der Pilze. Als Früchte dieses intensiven Studiums veröffentlichte er im Laufe der Jahre zehn vorzügliche Monographien über Pilzgattungen und zahlreiche mykologische Aufsätze in Fachschriften. So wurde er auf dem Gebiet der Pilzkunde zu einer angesehenen internationalen Autorität, die bei schwierigen Pilzbestimmungen von Privaten und Hochschulen oft konsultiert wird. Wertvolle Mitarbeit leistet Herr Nüesch sodann in der wissenschaftlichen Kommission des schweizerischen Vereins für Pilzkunde. Er ist ferner ein gesuchter Hausschwammexperte, Leiter von Pilzkursen und seit 1915 amtlicher Pilzkontrolleur der Stadt St. Gallen. Die Lehrerschaft gratuliert dem unermüdlich wissenschaftlich Tätigen zu seiner wohlverdienten akademischen Ehrung. ⊙

Schulfunk

Montag, 11. Mai: «Nur eine Kartoffel?» So denken viele. P.-D. Dr. Zeller aus Basel, ein Spezialist auf dem Gebiet der Ernährungsforschung, wird diese Einstellung gründlich zerstreuen durch seine Ausführungen über die Bedeutung der Kartoffel für die menschliche Ernährung. Die Schulfunkzeitschrift bietet zum Thema eingehenden Vorbereitungsstoff mit eindrucksvollen Illustrationen.

Kleine Mitteilungen

Blitz-Fahrplan, Sommer 1942. Jetzt heisst's aufpassen, denn noch einmal musste der Zugverkehr ganz bedeutend einge-

schränkt werden, und dazu sind die Fahrzeiten verlängert, um das Material zu schonen und die vielen Zugsverspätungen und Fehlanstöße zu vermeiden. Es gibt auch Früher- und Späterlegung von Zügen, die der regelmässige Bahnbenützer bis jetzt auswendig wusste. Der rote «Blitz» des Orell-Füssli-Verlags mit seinem ausgestanzten Register orientiert aufs Genaueste über all diese Veränderungen. Preis Fr. 1.55, Umsatzsteuer inbegriffen.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Veröffentlichungen.

Sekundarlehrer *Walter Höhn* in Zürich, der Verfasser des im Verlag des SLV (Schriften des SLV Nr. 6) erschienenen Buches

Botanische Schülerübungen

Demonstrationsversuche und Lehrausflüge

ist von der Philosophischen Fakultät II der Universität Zürich zum *Doctor honoris causa* ernannt worden «in Würdigung seiner botanisch-heimatkundlichen Studien und seiner vielseitigen und erfolgreichen Bestrebungen zum Ausbau des Biologieunterrichts in der zürcherischen Sekundarschule». Wir gratulieren dem neuen Ehrendoktor herzlich.

Der Präsident des SLV.



Schweizerische Pädagogische Schriften.

In der von der *Kommission für interkantonale Schulfragen* herausgegebenen Schriftenreihe sind soeben zwei wertvolle Neuerscheinungen herausgekommen, beide der Gruppe *Methodik* zugehörig:

Nr. 18 *Hans Zollinger*, Zürich: Auf der Lauer — *Ein Tierbuch* (142 S. und 59 Bilder, Halbleinen Fr. 6.50, Schulpreis Fr. 5.20).

Nr. 19 *Dr. Ernst Furrer*, Zürich: *Anleitung zum Pflanzenbestimmen — Eine Sammlung von Begriffen und Fachausdrücken in Wort und Bild erläutert* (66 S. Format der Floren, biegsamer Umschlag, Fr. 2.50, Schulpreis Fr. 2.—). Beide Schriften sind im *Verlag Huber & Co. A.-G., Frauenfeld*, erschienen. Ausführliche Anzeige und Besprechung folgt in der nächsten Nummer. *Sn.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Jedes Jahr gehen uns nach dem Versand der Ausweiskarten eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern verloren durch die Rücksendungen der Ausweiskarten. Auch dieses Jahr ist das in besonderem Masse der Fall. Wir geben folgende Ergebnisse bekannt: Austritte infolge Rücksendungen: Bern 97, Zürich 66, Basel 25, Aargau 37, Solothurn 20, St. Gallen 14, Thurgau 10, Schaffhausen 10, Luzern 9, Appenzell 7, Glarus 3, Graubünden 1, Zug 1, Wallis 2, Tessin 6, Waadt 6, Genf 1, Neuenburg 3, Freiburg 3, Musikpäd. Verband 7, einzelne 5. Total also 333.

Wir haben für diese 333 Mitglieder Fr. 66.60 Portoverlust, dazu hatten wir Auslagen für Kartenumschläge und Kuverts. Manche haben die verspätete Rücksendung unfrankiert zurückgehen lassen, so dass wir noch

Fr. 3.40 Strafporti bezahlen mussten, gibt also gerade Fr. 70.— Verlust, und das nur, weil es Mitglieder gibt, die nicht früh genug den Austritt erklären und auf dem Umschlag nicht lesen können, dass nach 3 Tagen die Rücksendung neu zu frankieren ist. Wir hätten für die 333 Mitglieder wieder Fr. 666.— Beiträge empfangen, wovon wir rund 3 Kurunterstützungsbeiträge verabfolgen könnten.

Wer hilft nun, diesen grossen Ausfall wettzumachen, indem sie fernstehende Kollegen und Kolleginnen aller Schulstufen (auch Kindergärtnerinnen und Fachlehrer und -Lehrerinnen) für unsere Stiftung gewinnen?

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen:

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV,

die Geschäftsleiterin:

Frau Cl. Müller-Walt, Au (Rheintal).

NB. Wer den Mitgliederbeitrag von Fr. 2.— noch nicht bezahlt hat, ist gebeten, diesen im Laufe des Monats Mai auf Postcheckkonto IX 3678, Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV, einzubezahlen. Ende Mai wird der nicht einbezahlte Betrag per Nachnahme erhoben.

Sommerkurs für Italienisch.

Auf die Eingabe des Zentralvorstandes, in der er den Wunsch aussprach, es möchte ein Italienischkurs im Tessin, wie er letztes Jahr mit grossem Erfolg in Bellinzona durchgeführt wurde, auch dieses Jahr wieder veranstaltet werden, teilt uns die Erziehungsdirektion des Kantons Tessin durch Schreiben vom 28. April mit, dass ein solcher Sommerkurs grundsätzlich beschlossen sei; er werde in Locarno stattfinden unter der Leitung von *Dr. Guido Calgari*, der zur Zeit mit den Vorbereitungen beschäftigt sei. Wir werden das Kursprogramm veröffentlichen, sobald es vorliegt.

Der Präsident des SLV: Dr. Paul Boesch.

Musikkommission.

Die vom Zentralvorstand des SLV bestellte Musikkommission (die Herren *J. Hügi*, in Vertretung von *M. Graf*, Zürich; *F. Hug*, Bern; *S. Fisch*, Kreuzlingen; *J. Feurer*, St. Gallen; *O. Schenker*, Olten; *J. Schütty*, Lachen SZ) behandelte in ihrer Sitzung vom 2. Mai unter dem Vorsitz des Zentralpräsidenten die Anregung, die von der «Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz für Zusammenarbeit mit Pro Helvetia» an den SLV zur Prüfung überwiesen worden war, nämlich es sollte in allen deutschschweizerischen Schulen eine Anzahl gleicher *Lieder* auswendig gelernt und geübt werden. Die Kommission begrüsst diese Anregung sehr und unterbreitet der Erziehungsdirektorenkonferenz wunschgemäss Vorschläge (jährlich je 3 Lieder für die Mittel- und die Oberstufe) für zunächst zwei Jahre. Gleichzeitig drückt sie den Wunsch aus, die Schulbehörden möchten neben der körperlichen Ertüchtigung auch dem *Gesang* vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Und schliesslich erinnert sie in ihrem Schreiben daran, dass eine Bundessubvention für Schulgesangskurse, wie sie von 1908 bis 1938 ausbezahlt wurde, oder ein Beitrag der Pro Helvetia am ehesten imstande wäre, die Verwirklichung und den Ausbau der trefflichen schweizerischen Idee zu fördern.

Das Sekretariat.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung bis Ende August:

Kopf und Hand.

50 Jahre Knabenhandarbeit und Schulreform im Kanton Zürich.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Lehrproben im Neubau / Beginn 14.30 Uhr / Dauer 2 Stunden.

Samstag, 9. Mai: Metallarbeiten; ein Geschenk für den Vater. I. Sek.-Kl. J. Wegmann, Zürich.

Mittwoch, 13. Mai: Aus dem Gesamtunterricht der 3. Klasse. Fr. B. Kappeler, Zürich.

Samstag, 16. Mai: «Vom Kalkstein», Lehrprobe nach dem Arbeitsprinzip mit einer 6. Klasse. O. Gremminger, Zürich.

Weitere Lehrproben je Mittwoch- und Samstagnachmittag.

Neue Bücher

Werner Y. Müller: *Die Kunst Ferdinand Hodlers.* Reife und Spätwerk, 1895—1918. 536 S. 290 Abbildungen. Verlag: Rascher, Zürich. Geb. Fr. 27.—.

1922 erschien im gleichen Verlage wie das oben angezeigte Buch der erste Band der «Kunst Ferdinand Hodlers», bearbeitet von Dr. Ewald Bender, der neun Jahre daran gearbeitet hatte. Der zweite Band sollte sofort anschliessen, kam aber 18 Jahre später heraus, nachdem der Bearbeiter des ersten Bandes 1939 auf die Fortsetzung endgültig verzichtet hatte. In sehr kurzer Zeit wurde Dr. Werner Y. Müller mit dem grossen Stoffe fertig. Er hatte sich ja schon durch seine Dissertation als der wissenschaftliche Bearbeiter Hodlers ausgewiesen. Sein Buch schliesst zeitlich genau an den ersten Band an, ist aber in der Bearbeitung davon ganz unabhängig. In hohem Masse zu loben ist die Beigabe fast aller Figuralwerke Hodlers. Vom Technischen aus gesehen, ist der reichbelegte Abschnitt über die Fälschungen wohl das interessanteste Kapitel des Buches.

Hodler gehört zu den grossen Malern; er ist zudem einer der stärksten Exponenten schweizerischer Kunst und Geistigkeit. Er ist es, trotzdem ihn sein eigenes Volk sehr lange nicht



verschiedene Couch-Modelle

sind stets in unsern Ausstellungen zu besichtigen.

Schöne Schlafcouch von Fr. 135.— an bequem, solid, formschön

Verlangen Sie unsern wunderschönen Jubiläumskatalog »So möchte ich wohnen« mit 545 Fotos, darunter 70 Abbildungen von Polstermöbeln.

Möbel-Pfister A.-G.
1882—1942

Basel Zürich Bern Fabrik in Suhr
Mittl. Rheinbr. am Walcheplatz Schanzenstr. 1 bei Aarau

Gute Polstermöbel aus eigenen Werkstätten

Wehrmänner erhalten gegen Ausweis auf alle Möbel 5% Rabatt, auch H. D., F. H. D., Ortswehr und Luftschutz. — Warenumsatzsteuer im Preis inbegriffen. a701

60 Jahre Möbel-Pfister - 60 Jahre Vertrauen

verstanden hat. Wenn vor 50 Jahren die ganze Kunstkritik nicht geradezu unbegreiflich blöde und ahnungslos gewesen wäre und in überkommene «Ideale» und Vorstellungen vernarrt, nie wären so ungeheuerliche «Ausschmückungen» (selbstverständlich noch von Ausländern gemalt) möglich geworden, wie sie heute noch das Rathaus in Schwyz theatralisch und verlogen «zieren», wenn! Eben wenn! Da könnte heute das Landesmuseum in seinem Innen- wie in seinem Aussenschmuck, wie Werner Y. Müller schreibt, «kein eigentlicher Ruhmestempel grösster schweizerischer Historienmalerei des neunzehnten Jahrhunderts sein, der die Geschichte unseres Volkes, kraft seiner grossen Kunstwerke, in alle Welt hinausgetragen hätte — wären 1896 einige einsichtige Männer vorhanden gewesen, die das Werk des 43jährigen Hodler erfasst oder auch nur soweit gehat hätten, dass sie ihm freie Bahn gebrochen gegen den verbrecherischen Unverstand der Unverantwortlichen, die zu allen Zeiten immer wieder versuchen, die Entstehung starker Kunstwerke zu verunmöglichen».

Hodler hat sich durchgesetzt. Heroisch, hart, grossartig in des Wortes engster Bedeutung steht sein unvergängliches Werk da. Das angezeigte Buch ist ein vortrefflicher Führer zu ihm. Sein Mangel ist die — heute schon antiquiert und maniert anmutende «psychoanalytische» Methode, die wohl da und dort eine mögliche Deutung gibt, oder wenigstens ein mitspielendes Motiv anzeigt, aber auf die Ganzheit der Person bezogen, unwahrscheinlich wirkt und ist. Hodler hat sich einfacher und schärfer charakterisiert: Oeil, Raison, Cœur, das macht den Maler. Kann man in der psychologischen Ausdeutung dem Verfasser nicht gerne überall folgen, so ist dafür die gewaltige Leistung in der Dokumentation und in der Erklärung aller notwendigen Einzeldinge, die zum Verständnis des nicht einschmeichelnden Werkes des grossen Nachfahren Urs Grafs nötig sind, um so höher einzuschätzen und vor allem die Einteilung der grossen schöpferischen Epochen und Themen. Wer über Hodler reden will, muss dieses Buch gelesen haben. M. S.

Kleine Anzeigen

Gesucht eine 967

Kleine Privat-Handelsschule sucht auf 1. Juli

gewandte Lehrerin

für Deutsch, Fremdsprachen und Realien. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnissen und Photo unt. Chiffre SL 972 Z an die Administration der Schweizer Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Ferienkolonie

(40 Kolonisten) für Juni und anfangs Juli oder vom 5. Aug. an. Höhe 1400 m über Meer. Autostraße bis „Pension Stelsterhof“, Christ. Däscher, Schiers.

Die SCHWEIZERSCHULE MAILAND sucht auf 1. Oktober 1942

1 Sekundarlehrer

968

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, der auch den Turnunterricht erteilen kann. 28 Wochenstunden, Anfangsgehalt Lire 19000. 12 jährliche Dienstalterszulagen à Lire 1000. Altersversicherung. *Unverheiratete* Bewerber, die längere Zeit bleiben wollen, mögen ihre Offerten mit beglaubigten Zeugnisabschriften und Photographie eingeschrieben einsenden bis 20. Mai an Consiglio Scuola Svizzera, Via Appiani 21, Milano.

Stellenausschreibung

970

An der Kantonalen Handelsschule Basel ist auf Beginn des kommenden Wintersemesters eine

Lehrstelle für deutsche Sprache und Geschichte

zu besetzen. Die Bewerber müssen das Basler Oberlehrerdiplom oder ein gleichwertiges Patent besitzen.

Den handgeschriebenen Anmeldungen sind Studienausweise und Zeugnisse sowie eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges des Bewerbers beizulegen. Sie sind bis spätestens 10. Juni 1942 dem Rektor der Kantonalen Handelsschule Basel, Herrn E. Ackermann, Andreas-Heusler-Straße 41, Basel, einzureichen.

Basel, den 30. April 1942.

Erziehungsdepartement.



d'Heimet künne lärne!

BEI FERIEEN, SCHULAUFLÜGEN, WOCHENEND BERÜCKSICHTIGT UNSERE INSERENTEN

St. Gallen

Die Aussicht vom «Wartenstein» vermittelt uns ein Bild v. der Schönheit eines Teiles unserer lieben Heimat im Lichte einer höheren Ordnung als uns der nüch- terne, oft grausame Alltag erscheinen lässt. Sie öffnet uns ferner die Augen f. viele Herrlichkeiten auf diesem Fleck unseres hehren Schweizerlandes. Gigant. Berge im blauen Aether, die besten Rebberge der Bündner Herrschaft, Wiesen, Blumen.

RAGAZ-WARTENSTEIN (Seilbahn)
für die Schüler eine Geographiestunde mit Imbiss.

Ein Spaziergang über die weltbekannte Naturbrücke zu den heissen Quellen von Bad-Ragaz u. durch die wildromant. Taminaschl. beschliesst einen einprägsamen Sonnentag, der jed. Schüler in lebend. Erinner. bleiben u. erkenntl. stimmen wird.

Zürich

Meilen Hotel Löwen

Nächst der Fähre Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächt. Garten, direkt am See, Stallung: n. Tel. 9:7302. **E. Pfenninger**



ALKOHOLFREIES GROSSRESTAURANT

Apollotheater

Stauffacherstraße 41 Telefon 7 39 93 Zürich

Bei uns essen Sie vorzüglich!

Aargau

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad Schloß Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte. Taschen- fahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Tel. 7 13 71) oder durch **W. Wiss**, Lehrer, Fahrwangen (Tel. 7 23 16).

Betr. Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebsbeamten **W. Wiss**.

Vierwaldstättersee

Küssnacht Gasthof und Metzgerei zum Widder am Rigi

(Platz für 400 Personen) Prima Küche.
P. Müller, Telefon 6 10 09.

LUZERN

Besucht unsere Alkoholfreien:
Waldstätterhof beim Bahnhof **Krone** am Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.



Bahn ab Schiffstation Treib.
Von Schulen, Vereinen und
Gesellschaften bevorzugte
Hotels mit Pensionspreisen
ab Fr. 8.50.

Hotel Waldhaus Rütli und Post. Terrassen mit wundervollem Aus- blick. Telefon 2.70. Fam. **G. Truttman-Meyer**, Bes.

Hotel Waldegg. Telefon 2.68. Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lo- kale. **Alois Truttman**, alt Lehrer, Bes.

Hotel Pension Löwen. Schön gelegen. Großer Saal für Schulen und Vereine. Telefon 2.69. **Ad. Hunziker**, Bes.

Bern und Berner Oberland

Anlässlich der Schulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

Restaurant Volkshaus Biel

Ringgenberg-Goldswil

Brienzersee. Herrliche, erhöhte Sonnenlage. Einzigartiges Natur-Warmwasser- Strandbad am Burgseeli. — **Hotels und Pensionen** in billigen Preislagen. **Möblierte Ferienwohnungen** das ganze Jahr verfügbar. — Prospekte und Auskünfte durch den Verkehrsverein.



Die Heimat kennen lernen!
Dieses Jahr unvergessliche Schulreisen
in die Berge des Jungfraugebietes.

**SCHEIDEGG • EIGERGLETSCHER
JUNGFRAUJOCH**

Auskünfte und ausführlicher Prospekt durch die
WENGERNALP- UND JUNGFRAUBAHN
Zürich, Tel. 3 19 24 und Interlaken Tel. 102

Tessin

Castagnola Lugano

die sonnenreichste Halde von Lugano. — Prospekte erhältlich durch das Verkehrsbureau Pro Castagnola in Cassarate.

Seilbahn Lugano-MONTE BRE

bietet Ihnen einen unvergesslichen Ausflug
Spezialpreise für Schulen u. Gesellschaften



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!



Übt Solidarität

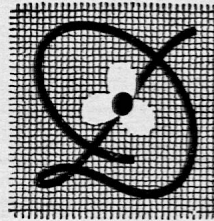
und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



INNENAUSBAU
STOFFE
TAPETEN
MÖBEL

Eidg. diplomiert
Wartstrasse 10
Telephon 21429

Modisch, preiswert, elegant,
dafür überall bekannt



DOSTER & CO., WINTERTHUR
Tel. 2 30 15 / 2 30 16

Der Massanzug

ist auf die Dauer gerechnet immer das Billigste. Heute erst recht! Dazu ist man stets gut gekleidet. Er braucht nicht mehr Coupöns als ein minderwertigerer. Verlangen Sie von uns Referenzen aus Lehrerkreisen.

Stuber & Klumpp Feine Massschneiderei
Winterthur, Bahnhofplatz 14, Talgartenhof, Telephon 22675

PHOTOHAUS ZUR GLOCKE

E. WIEDERKEHR

WINTERTHUR, MARKTGASSE 52, TEL. 21524

SCHUH-HAUSER

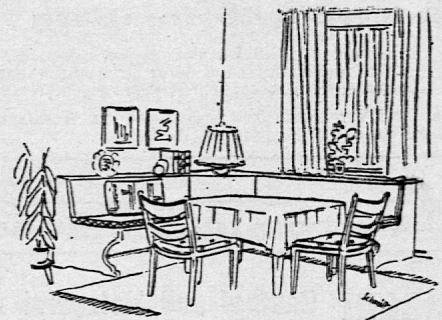
(vorm. Löw) Obergasse 32, Winterthur

Bekannt durch die gewissenhafte
Bedienung
Beliebt durch die reiche Auswahl
Gesucht durch die vorteilhaften
Preise

Farbenfreudige und formschöne
Bade-Kostüme

Tricot-Galerie

E. REBSAMEN-INGLIN, CASINOSTRASSE, WINTERTHUR



Wohnen, ein Kulturbegriff

Sollte nicht wenigstens ein Zimmer in Ihrer Wohnung nach unserer Art eingerichtet sein? Keine Schablonen-Möbel, sondern jedes Teilchen durchdacht und in schlichtem Nussbaum vom Schreiner angefertigt. Solche Einrichtungen kommen heute nicht teurer als sogenannte bessere Fabrikmöbel. — Ich berate Sie gerne und unverbindlich.

M. SCHMITT, Metzggasse 4, WINTERTHUR. Tel. 2 52 60
Das Haus für gute Innen-Einrichtungen - Neben d. Frauenzentrale

G. DURR

Schuhmacherei, Winterthur, Steinberggasse 65, Telephon 2 23 20

Bekannt für saubere und solide
Bedienung bei mässigen Preisen

BAUSPENGLEREI
SANITÄRE ANLAGEN

Graben 23 Winterthur Telephon 2 60 55


Kronauer

ERFAHRUNGEN

IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT

Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MAI 1942

27. JAHRGANG • NUMMER 3

Querschnitte durch Dikotylenstengel Ihre Anfertigung und Verwendung im Unterricht

Von A. Günthart, Kantonsschule Frauenfeld.

(Schluss).

IV. Die Verwendung der Präparate im Unterricht.

Ueber die Verwendung der Präparate, deren Herstellung wir nun kennengelernt haben, im gewöhnlichen Unterricht, braucht hier nichts gesagt zu werden. Nicht zu schwach gefärbte Präparate geben, wenn sie, wenigstens an den Schnittenden, recht dünn sind, auch im Projektionsmikroskop bei stärksten Vergrößerungen sehr schöne Bilder.

Wichtiger ist die Verwendung der Präparate und ihre Herstellung in den *Schülerübungen*. Man kann die verschiedenen Stadien des Dikotylenstengels von den noch isolierten Gefässbündeln bis zum geschlossenen Cambiumzylinder und beginnenden sekundären Dickenwachstum mit der Jahrringbildung durch Schnitte durch verschieden alte Internodien derselben Pflanze darstellen. G. Müller führt dies in seinem «Mikroskopischen und physiologischen Praktikum für Lehrer» (1. Teil, Leipzig 1907) an der Sonnenblume (*Helianthus annuus*) in sehr schöner Weise durch. Dieses Büchlein, das wohl im Buchhandel nicht mehr, aber sicher noch im Antiquariat (zum Beispiel B. Wepf, Basel, Eisengasse 5) erhältlich ist, muss überhaupt hier als wertvollstes Hilfsmittel für den Lehrer an erster Stelle genannt werden. Die Sonnenblume schneidet sich allerdings schlecht und muss durch Konservieren in stärkerem Sprit (siehe oben) gut gehärtet und mit dünnem, gewöhnlichem Rasiermesser geschnitten werden. Einen Vergleich von jüngern und ältern Stengeln derselben Pflanze ermöglichen auch die Präparate von *Aristolochia Siphon* der käuflichen Präparatenreihe von F. Schwarzenbach (Erfahrungen XXVI, 1941, Nr. 2).

Man kann aber die verschiedenen Altersstadien auch durch Zusammenstellung einer Serie verschiedener dikotyle Gewächse mit hinfällig-krautigen bis ausdauernd-verholzenden oberirdischen Stengeln vorführen, wobei von den letztern zunächst junge (einjährige) Sprosse verwendet werden. Ich ziehe dies vor, weil die einen Pflanzen sich mehr zur Darstellung der jungen, andere mehr zur Demonstration der ältern Zustände eignen. Eine solche Serie ist in unserer Fig. 1 dargestellt. Nur diese Schnitte lasse ich durch die Schüler «in gleicher Front» herstellen, oft sogar noch weniger (hauptsächlich *Ranunculus* 1 a, *Holunder* 1 d und *Weide* 1 f). Für die weitem und eventuelle freiwillige Arbeiten erhalten dann die einzelnen Schüler verschiedenes Material. Dadurch bekommen sie Gelegenheit zum Vergleichen und zur Erkenntnis der

Formenmannigfaltigkeit, die auch auf diesem Gebiet besteht. Darum werden im nachfolgenden Abschnitt über das Untersuchungsmaterial nicht nur die in Fig. 1 dargestellten Formen erwähnt, sondern noch kurze Hinweise auf weitere besonders geeignete Untersuchungsobjekte gegeben.

V. Das Material.

Wenn man Gefässe, Siebröhren usw. körperlich sehen will, so muss man von Längsschnitten ausgehen. In unserem Falle handelt es sich aber um den allgemeinen Bauplan des Dikotylenstengels, und für diesen Zweck kommen vor allem *Querschnitte* in Betracht.

Literatur: Das prächtige alte Buch von Jul. Sachs, Vorlesungen über Pflanzenphysiologie, Leipzig 1882, kürzer dann bei Palladin-Tschulok, Pflanzenanatomie, Leipzig 1914, und noch knapper, aber gut, bei K. Wetzel, Grundriss der allgemeinen Botanik, Berlin 1940 (Besprechung in voriger Nummer) und in zahlreichen andern Büchern. Am wertvollsten aber ist das bereits genannte Büchlein von G. Müller, das schöne Originalzeichnungen von Schnitten durch verschiedene Dikotylenstengel enthält.

Die Natur ist ja interessant, wo man sie angreift. Aber methodisch Wertvolles zeigt sich nicht überall gleich deutlich und die verschiedenen Stengel schneiden sich auch ungleich gut. Darum die folgenden Hinweise.

Zur Darstellung der noch isolierten Gefässbündel des jugendlichen Dikotylenstengels wird man immer wieder auf die Ausläufer von *Ranunculus repens* (Fig. 1a) zurückkommen. Beim hohlen Stengel von *Ranunculus acer* fehlt bloss der innere Festigungs-(Holzfaser-)ring. Weniger zart, und darum besser zu schneiden, sind ältere Blattstiele von *Hepatica* oder *Trollius*, ebenso auch Stengel von *Delphinium*. Die in Gärten üppig wuchernde *Anemone japonica* zeigt mehrreihige Gefässbündel von übrigens ganz mit den andern *Ranunculaceen* übereinstimmendem Bau. Die Stengel der *Kapuzinerkresse*, die wie diejenigen von *Ranunculus* gut gehärtet werden müssen, zeigen besonders weit getrennte Gefässbündel, deren Cambium frühzeitig verschwindet. Dankbar ist auch das *Sockenblümli*, *Epimedium*. Die *Compositen*, wie *Eupatorium*, *Aster* oder *Solidago* sind spezialisiert gebaut. Hier kann man nun den einjährigen Stengel von *Aristolochia Siphon* einschalten und eventuell mit demjenigen der *Osterluzei*, *Aristolochia clematitis* vergleichen. Dann folgen die *Dahlienstengel* (Fig. 1 b), die namentlich die Einschaltung neuer (sekundärer) Gefässbündel zeigen. Dies und die beginnende Bildung des Interfaszikulär-cambiums zeigt *Helianthus annuus* (siehe oben), deren Stengelstücke aber, wie diejenigen der *Dahlien*, gut gehärtet werden müssen. Dann kann der *Epheu* (*Hedera*) mit seinem stark abgeleiteten Bau folgen.

Den Schluss des Cambiums und die beginnende Bildung des Holz- und Bastzylinders zeigt *Impatiens parviflora* (Fig. 1 c). Der Cambiumschluss erfolgt, wie gerade *Impatiens* und wie auch die Sonnenblume zeigt, sehr oft auch schon bei einjährigen und bei Pflanzen mit hinfalligen oberirdischen Teilen. Hier kann man auch Schnitte durch die als Hausbekleidung gezogenen und besonders leicht zu schneidenden Clematisarten verwenden und dieselben mit der als Schlingpflanze viel mehr spezialisierten Clematis *Vitalba* (breite Markstrahlen) vergleichen. Auch junge Rosen-

stengel können an dieser Stelle gute Dienste leisten, wobei man auch den Ansatz der Stacheln beachte. Fortgeschrittenere Stadien zeigen dann die Stengel von *Sambucus nigra* (Fig. 1 d), die man eventuell mit *Sambucus racemosa* und dem krautigen *Sambucus Ebulus* vergleichen kann. *Sambucus nigra* eignet sich auch zum Studium der Korkbildung, die hier und anderwärts als Wintertrockenheitsschutz schon im Sommer des ersten Jahres (vgl. Fig. 1 d) einsetzt. Man vergleiche in dieser Beziehung auch die nun folgende Süsskirsche (Fig. 1 e). Das Phelloderm (vom

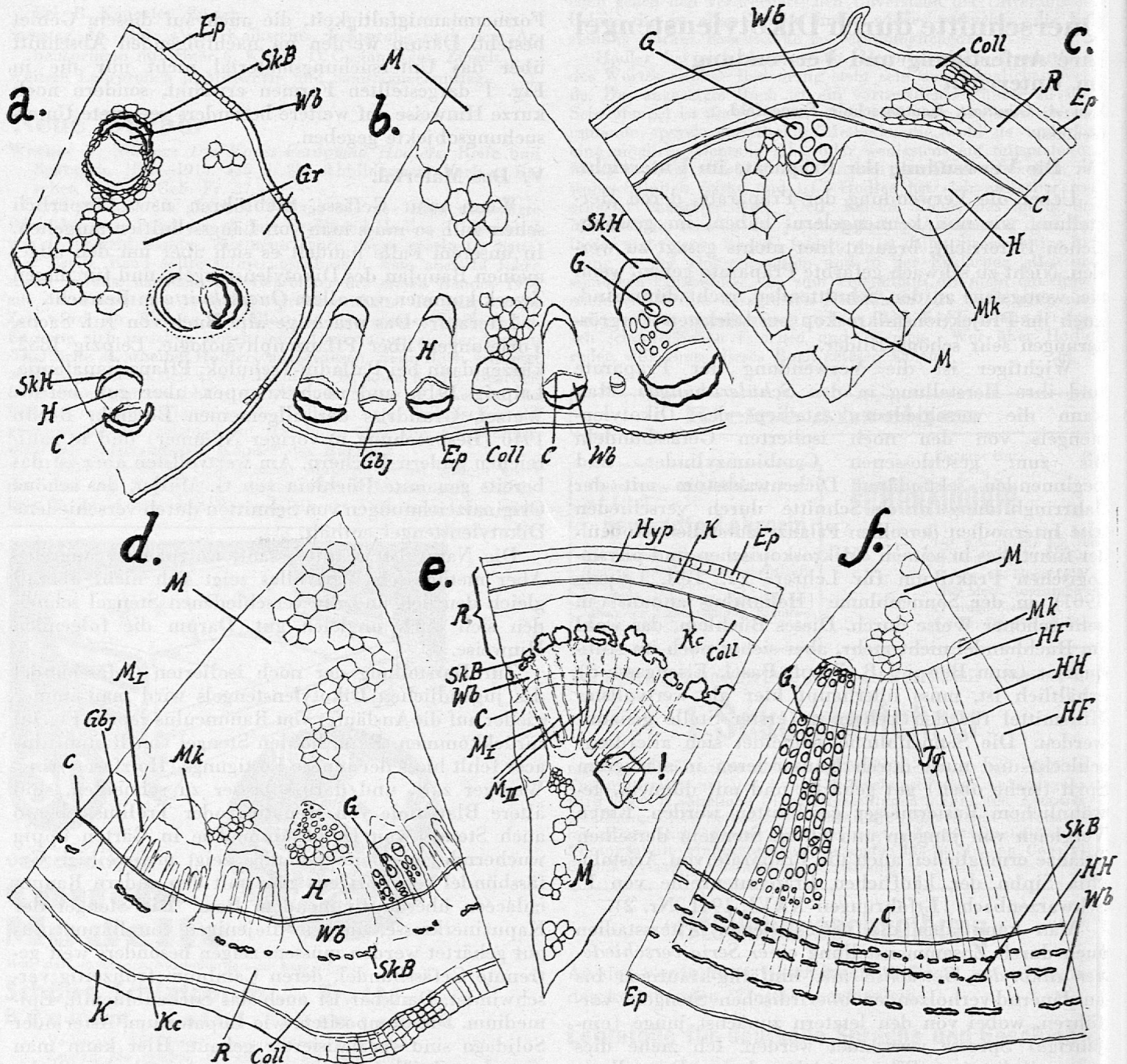


Fig. 1.
Querschnitte durch einige Dikotylenstengel,

ca. 50fach vergrößert: a) *Ranunculus repens* (Ausläufer), b) Dahlie, c) *Impatiens parviflora*, d) *Sambucus nigra*, e) Süsskirsche, f) *Salix caprea*; letzterer im zweiten, die übrigen im ersten Jahr.

C Cambium, Coll collenchymatische Rinde (Festigungsgürtel des jungen Stengels), Ep Epidermis, G Gefässe (im sekundären Holz nur Tüpfeltracheen, wechselnd mit radialen Streifen von Tracheiden und Holzfasern oder Librifasern, letztere besonders reichlich im Herbstholz; im primären Holz auch Ring-

oder Spiralgefässe), Gbj später eingeschobene junge Gefässbündel, Gr Grundgewebe (Mark und Rinde), H Holzteil der Gefässbündel (Xylem) und sekundäres Holz, HF Frühjahrsholz, HH Herbstholz, Hyp lockere Hypodermis, Jg Jahringrenze, K Kork, Kc Korkcambium (Phellogen), M Mark, M_I primäre und M_{II} sekundäre Markstrahlen, Mk «Markkronen» (älteste Xylemteile), R (primäre) Rinde, SkB Sklerenchymgürtel des Bastes (meist Bastfasern), SkH Sklerenchymgürtel im Holzteil des Gefässbündels (Holz- oder Librifasern), Wb Weichbast (Siebröhren mit Geleitzellen). Orig. G.

Phellogen oder Korkcambium nach innen abgesonderte parenchymatische Zellschicht) ist nicht in allen Fällen vorhanden und nur bei stärkerer Vergrößerung deutlich unterscheidbar. Den Abschluss bildet die Weide (Fig. 1 f), eventuell auch die Linde mit ihren unterbrochenen Bastpaketen. Man kann nun ein- oder mehrjährige Zweige von *Corylus* oder *Carpinus* und von den beiden Eichen, sowie von Berg- und Feldahorn folgen lassen und darauf zum Bau des Holzes älterer Stämme übergehen, wobei man aber dann nicht von Dikotylen, sondern besser von *Pinus* (vgl. G. Müller) ausgehen und dann erst etwa die Linde anschliessen wird. Damit haben wir aber die Grenze unseres Themas bereits überschritten.

Je weiter man in den Stoff eindringt, um so grossartiger zeigt sich, hier wie überall, der enorme Formenreichtum der Natur, der niemals durch Zweckmässigkeit, d. h. durch Anpassung allein erklärbar ist (vgl. Erfahrungen XI, 1926, Nr. 2). Man kann dann versuchen, *Typen von Bauplänen* aufzustellen. Sie kommen durch den frühern oder spätern Cambiumschluss, durch die Einschaltung sekundärer Bündel, durch gelegentlich frühzeitiges Verschwinden (Aufbrauchen) des Cambiums, durch stärkere Hartbast- oder Weichbastbildung usw. zustande. So etwa der Typus der Ranunculaceen, der Umbelliferen (vgl. *Aegopodium* oder das Schwarzenbachsche Präparat vom Bärenklau), der Compositen (reichliche Einschaltung sekundärer Bündel, öfter mit Fehlen des eigentlichen Cambiumschlusses), der Labiaten, der Rosaceen (oft, so etwa bei *Geum*, auffallend schwache Bastausbildung) usw.

Dass auch der Vergleich von *verschiedenen Arten derselben Gattung* ein dankbares Studienobjekt darstellt, ist selbstverständlich und es wurden darum oben einige entsprechende Hinweise gegeben.

Will man *spezialisiertere Ausbildungen* vorführen, dann kann man etwa Erdbeerausläufer schneiden lassen. Sie zeigen starke Angleichung an den Bau der Wurzeln. Vor allem dankbar sind aber die noch spezialisierteren Stengel und Blattstiele der Xerophyten und Wasserpflanzen.

Spezialisierte Ausbildung der mechanischen Elemente zeigen die Blattstiele von *Plantago* mit ihren mächtigen Bastsicheln oder die Stengel von *Ononis repens*, von *Vitis vinifera* (namentlich die gelegentlich gezogene var. *silvestris*), von *Berberis* (äusserst hart, Gefahr für das Messer, nur breitrückige Klingen und Glycerin, siehe oben), sowie die sehr bastreichen Stengel von *Urtica* und *Linum*. — Besonders interessant ist ja die Ausbildung der mechanischen Elemente in den Stengeln (und Blättern) der Monokotylen. Doch gehört auch dies nicht mehr zu unserem Thema.

VI. Zeichnen und Photographieren.

Ich habe jedes Praktikantenmikroskop mit einem Zeichenapparat ausgestattet. Sonst muss man frei zeichnen lassen, denn das Verfahren des sogenannten Doppelsehens ist zu umständlich und mangelhaft. Man lasse zuerst bei schwacher Vergrößerung *Uebersichtsbilder* nach Art unserer Fig. 1 zeichnen. Wenn die Schüler angehalten werden, die Grenzen zwischen den verschiedenen Gewebearten nur durch eine Linie anzugeben, so werden sie gezwungen, sich über die Art der verschiedenen Gewebe von Anfang an Klarheit zu verschaffen. Will man auch bei stärkerer Vergrößerung Zeichnungen anfertigen lassen, so beschränke

man sich auf ganz kleine Partien des Schnittes (wenn möglich noch kleinere als in unserer Fig. 2), sonst reicht die verfügbare Zeit und die Geschicklichkeit des Schülers nicht aus. In diesen *Detailzeichnungen* muss dann aber Zelle für Zelle wirklich richtig abgebildet werden. Zwischendinge zwischen jenen Uebersichtsbildern und diesen Detailzeichnungen, also Zeichnungen ganzer Schnitte, in denen die Zellen bereits eingetragen sind, vermeide ich strikte. Denn dadurch werden die Schüler mit Sicherheit zum Pfuschen verleitet. Höchstens kann man, um die Grössenverhältnisse etwas festzuhalten, in den Uebersichtsbildern einzelne Zellen, etwa Markzellen, angeben, wie dies in den Zeichnungen unserer Fig. 1 geschehen ist.

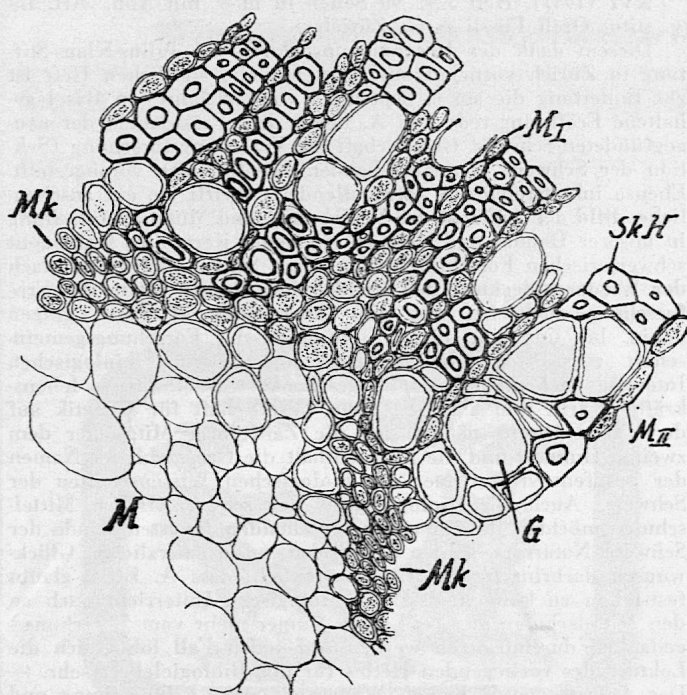


Fig. 2.

Die in Fig. 1 e mit ! bezeichnete Stelle des Querschnitts durch jüngstes Holz und Mark des einjährigen Zweiges der Süsskirsche bei ca. 600facher Vergrößerung. Bezeichnungen wie in Fig. 1. (Im Bast zeigt die Süsskirsche bei starker Vergrößerung sehr interessante Anastomosieren der einschichtigen, hier sehr grosszelligen Markstrahlen.) Orig. G.

Photographien gebe ich hier nicht wieder. Sie sind ja in der neuern Literatur reichlich zu finden. Auch F. Schwarzenbach gibt in seinem Textheft solche Bilder. Ich habe für wenig Geld ein vertikales Mikrophotographierstativ gebaut, das recht leistungsfähig ist (Erfahrungen XII, 1927, Nr. 5). Zur Beleuchtung können die kleinen billigen Mikroskopierlampen gebraucht werden, die W. Koch, Zürich, neuerdings konstruiert hat. Auch eine in grösserer Entfernung angebrachte Nitraphotlampe tut gute Dienste. Bei Tageslicht zu arbeiten ist wegen der schwankenden Lichtstärke nicht ratsam. Wenig empfindliche Platten (auch Reproduktionsplatten) und lange und darum gut dosierbare Expositionszeit.

Vereinsmitteilungen

Gehrte Herren Kollegen! Beim Versand der Freixemplare des dritten Teils des von Prof. P. Steinmann in Aarau verfassten biologischen Lehrmittels für schweizerische Mittelschulen wurde in einem Begleitschreiben mitgeteilt, dass die Pflanzenkunde (= Teil 1) neu aufgelegt werden muss, und es wurden die das Buch im Unterricht verwendenden Lehrer gebeten, dem Ver-

fasser Anregungen und Wünsche zuhanden der neuen Auflage einzureichen.

Dieser Aufruf wird hiemit angelegentlich wiederholt; auch kleinere Mitteilungen sind willkommen! Dabei wird die im oben genannten Begleitschreiben für die Einsendung von Zeitschriften gesetzte Frist von Ende April auf Ende Juni verlängert.

In kollegialer Hochschätzung

Namens des Arbeitsausschusses des biolog. Lehrmittels:
Dr. A. Steiner-Baltzer.

Buchbesprechungen

Erster Jahresbericht der Schweiz. Gesellschaft für Vererbungs-forschung, Société Suisse de Génétique (SSG). Sep.-Abdruck aus dem Archiv der Julius-Klaus-Stiftung für Vererbungs-forschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene, XVI (1941), Heft 3/4. 90 Seiten in m-8° mit Abb. Art. Institut Orell Füssli A.-G., Zürich.

Diesem dank der Unterstützung durch die Julius-Klaus-Stiftung in Zürich vornehm ausgestatteten und stattlichen Heft ist zur Einleitung die am 6. September vorigen Jahres in Basel gehaltene Eröffnungsrede von A. Ernst, dem Präsidenten der neugegründeten Schweiz. Gesellschaft für Vererbungs-forschung (Sektion der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft), vorangestellt. Ebenso inhaltsreich wie formvollendet entwirft sie ein anschauliches Bild der Anfänge der Vererbungs- und Mutationsforschung in unserer Heimat und stellt so ein neues wertvolles Dokument schweizerischen Forschungswillens dar. Schon unmittelbar nach der Wiederentdeckung der Mendelschen Regeln setzte die Erbforschung auch bei uns ein. Aber volle 40 Jahre gingen dahin, bis uns eine eigene schweizerische Forschungsgemeinschaft zur Pflege dieser heute im Zentrum biologischen Interesses stehenden Disziplin geschenkt wurde. Um so lebenskräftiger tritt nun aber die neue Gesellschaft für Genetik auf den Plan; bereits nähert sich die Zahl ihrer Mitglieder dem zweiten Hundert und die Liste enthält die Grosszahl der Namen der berufensten Vertreter der biologischen Wissenschaften der Schweiz. Auch wir Biologielehrer der schweizerischen Mittelschulen möchten diesem vielversprechenden jüngsten Kinde der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft unsern herzlichsten Glückwunsch darbringen. Es ist ja erfreulich, dass A. Ernst glaubt feststellen zu können, dass der biologische Unterricht auch an den Mittelschulen unseres Landes immer mehr vom Vererbungs-gedanken durchdrungen werde. Auf jeden Fall lohnt sich die Lektüre des vorliegenden Heftes für uns Biologielehrer sehr. — Der Aufsatz von F. Kobel, Wädenswil, über Erbforschung und Pflanzenzüchtung hat vorzugsweise einführung-orientierenden Charakter. Ebenso der Artikel von H. R. Schinz, Universität Zürich, über Genphysiologie in ihrer Bedeutung für die menschliche Erbforschung. Von besonderem Interesse ist namentlich auch der zweite Teil dieses Aufsatzes, der die Reaktionskette vom Gen bis zur phänotypischen Auswirkungsstelle behandelt. Schliesslich wird der Leser, der im «höheren Mendelismus» schon etwas bewandert ist, auch den Aufsatz von R. Matthey, Universität Lausanne, les spirales chromosomiques noch bewältigen können. — Die schöne Schrift wird am besten durch Eintritt in die «Gesellschaft für Vererbungs-forschung» (Prof. Dr. A. Ernst, Zürich 6, Künstlergasse 16) erworben; der Jahresbeitrag beträgt Fr. 5.—. Die Jahresversammlungen finden zusammen mit denjenigen der Schweiz. Naturforschenden Gesellschaft statt. G.

H. Fitting, Bonn, H. Sierp, Köln, R. Harder, Göttingen, und F. Firbas, Strassburg: Lehrbuch der Botanik für Hochschulen, 21. Aufl., XII und 626 Seiten in m-8° mit 846 z. T. farbigen Abbildungen im Text und 1 farbigen Karte der Vegetationen und Florenreiche. Gustav Fischer, Jena 1942. RM. 18.—, geb. 20.— (von welchem Preis für die Schweiz ein Auslandsrabatt in Abzug kommt).

Nachdem in der vorigen Nummer ein neues Hochschullehrbuch der Botanik besprochen wurde, gebührt es sich, auch des altbewährten «Viermännerbuches» in unserm Blatte einmal zu gedenken. Seine Geschichte ist ein Stück Geschichte der Botanik. 1894 wurde es von den Bonner Professoren Strassburger, Noll, Schenk und Schimper begründet. Nach dem Tode Wilhelm Schimpers übernahm mit der 1904 erschienenen 6. Auflage George Karsten die Samenpflanzen, nach dem Hinschied Fritz Nolls mit der 10. Aufl. (1909) Ludwig Jost die Physiologie. Der Dritte, der durch den Tod aus der Reihe der einstigen Begründer des Werkes weggerissen wurde, war der Verfasser der Morphologie, Eduard Strassburger; er wurde für die 1913 erschienene 12. Auflage durch Hans Fitting ersetzt. Die 17. Auflage brachte den Ersatz des verstorbenen Heinrich Schenk durch

Richard Harder für die Darstellung der Sporenpflanzen und gleichzeitig auch die Fortführung des Abschnittes Physiologie durch Hermann Sierp an Stelle des zurückgetretenen Jost. Als schliesslich auch G. Karsten starb, wurde der Abschnitt Samenpflanzen mit der 1939 erschienenen 20. Aufl. von Franz Firbas weitergeführt. Unsere Besprechung gilt eigentlich dieser Auflage von 1939, da die vorliegende 21. ein unveränderter Abdruck der vorangegangenen ist.

Da die andern drei Abschnitte längst bekannt sind, besteht die erste Aufgabe des Referenten darin, die Neufassung des Abschnittes über die Samenpflanzen mit der früheren zu vergleichen. Diesen Vergleich vermag die ziemlich stark umgearbeitete Neubearbeitung m. E. wohl auszuhalten. Firbas hat es verstanden, durch Kürzungen bei den Einzelvertretern, auch in den Abbildungen, Raum für die methodisch besonders wertvollen allgemeinen Einleitungen zu gewinnen; namentlich die Einleitung zu den Angiospermen ist eine für ein Studentenbuch musterhafte Darstellung. Trotzdem gelang es dem Verfasser, den ganzen Abschnitt noch um etwa 30 Seiten zu kürzen, die er nun für einen «Anhang», der eigentlich einen fünften Abschnitt darstellt, verwenden konnte: eine knappe Pflanzengeographie. Dass das Buch damit eine wertvolle Bereicherung erfahren hat, liegt auf der Hand. Man kann sich fragen, ob es nicht an der Zeit wäre, in einem ähnlichen Abschnitt, wie er hier der chorologischen Forschung gewidmet ist, auch die chronologische darzustellen: die Hauptergebnisse und wichtigsten Probleme der Paläontologie und Stammesgeschichte. Wenn dann noch eine gesonderte Darstellung der verschiedenen Teilgebiete der Oekologie und eine kurze Einführung in die Prinzipien der Systematik hinzukämen, dann kämen alle sieben materiellen Gesichtspunkte der botanischen Forschung in ihrer Besonderheit einzeln zur Geltung. Da derartige Ergänzungen Streichungen in den übrigen Abschnitten zur Folge hätten, wären sie jedenfalls ohne wesentliche Erweiterung des Ganzen möglich.

Es darf indessen betont werden, dass das «Viermännerbuch» trotz Innehaltung seiner historisch bedingten Anlage durch Aus-scheidungen, Umstellungen und Ergänzungen an zeitgemässen Gehalt stetsfort gewonnen hat. Auch die neuerdings stärkere Verwendung von Kleindruck und Reduktion der Bildgrössen (einzelne, wie etwa Fig. 148, 166, 169 sind immer noch zu gross) ist ein Vorteil, nicht nur, weil dadurch der Gesamtumfang, mit der 17. Auflage verglichen, trotz aller Ergänzungen, noch um 23 Seiten zurückging, sondern auch weil die Uebersichtlichkeit und praktische Brauchbarkeit des Buches dadurch entschieden gefördert wurde.

Der Ausdruck «ein natürliches System» (S. 284 und in der Einleitung) gefällt mir nicht recht; es gibt ja eigentlich nicht mehrere. Die «systematischen Beweise der Deszendenzlehre» (S. 147) überzeugen nicht recht; die gradweise abgestufte stetige Aehnlichkeit der Organismen sollte hier zum Ausgang gemacht werden. Bei den morphologischen Beweisen wäre eine Darstellung der Aeusserungen des biogenetischen Prinzips (S. 149) z. B. in der Blütenentwicklung (Entstehung von Hypanthien oder Achsenbechern, von unterständigen Fruchtknoten aus oberständigen usw.) besonders wegen des Vergleichs mit entsprechenden zoologischen Erscheinungen auch in einem solchen Lehrbuch wertvoll. Die Hinweise auf die Mutation (S. 150) erwecken fast den Eindruck, als ob jetzt die Artbildung «entdeckt» wäre; die Mutation kann aber ja die Entstehung der grösseren Sippen nicht erklären und die Deszendenztheorie ist, obwohl für den praktischen Gebrauch so gut wie eine Tatsache, eben doch immer eine Theorie. Bei der Erwähnung der «andern Vorstellungen» (S. 153) sollten von den Anpassungen die oekologische indifferenten Merkmale klar geschieden werden; die Organismen sind ja keine «Anpassungskomplexe». Der letzte Satz dieser Seite, der die Arbeiten von A. Kühn erwähnt, ist in dieser Form sogar geeignet, jenen Unterschied direkt zu verweisen. Für die Darstellung der Abstammungslehre würde das Studium der Tschulokschen Bücher höchst förderlich wirken und es erscheint merkwürdig, dass in den betreffenden Literaturhinweisen die Schriften dieses ausgezeichneten Vertreters der theoretischen Biologie fehlen, während andere Schriften, die man füglich hätte weglassen können, zum weitem Studium empfohlen sind. Das Literaturverzeichnis scheint mir überhaupt der schwächste Teil des Buches zu sein; es ist gegen früher wenigstens gekürzt, aber viel zu wenig zielbewusst und einheitlich durchgeführt.

Diese kritischen Bemerkungen möchten aber den Wert des Buches in keiner Weise herabwürdigen. Das «Viermännerbuch» ist das Ergebnis jahrzehntelanger gewissenhafter Arbeit tüchtigster Vertreter unseres Faches und wird in seiner bewundernswerten Umfassenheit der unentbehrliche Ratgeber auch für uns Vertreter dieses Faches an den gymnasialen Schulen bleiben. G.